Dritter Jahrgang. Nr. 70. Erstes Blatt. Dienstag, 19. Juni 1906.

Euskirchener Volkszeitung.

Unabhängiges Organ für Centrums-Politik und Bürger-Interessen.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: **Die Zeit.**

Erscheint wöchentlich **dreimal:** Dienstags, Donnerstags und Samstags Vormittags, und kostet in Euskirchen und Umgegend durch Boten frei ins Haus gebracht für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 40 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen, welche auf das Modernste ausgestattet werden, kosten pro sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfennig. — Stellengesuche werden mit 5 Pfennigen für die Zeile berechnet. Bei größeren Anzeigen bezw. mehrmaliger Aufnahme entsprechende Ermäßigung.

Druck und Verlag der „Euskirchener Volkszeitung, Aktien-Gesellschaft". — Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Fernsprecher № 23. Für die Redaktion verantwortlich: Michael Jensen, Euskirchen. Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

⊕ Die letzte Fleischteuerung.

I. Ihre Ursachen.

Im Juni-Hefte der ‚Sozialen Kultur', der Zeitschrift Arbeiterwohl und der christlich-sozialen Blätter neue Folge, finden wir eine Abhandlung von Michael Pützkaul über „die letzte Fleischteuerung, ihre Ursachen und Mittel zur Abhülfe," die allgemeiner Beachtung und Beherzigung wert ist. Wir haben hier eine objektive, auf eingehendstem Studium beruhende Darlegung der Ursachen der Fleischteuerung vor uns, an die der Verfasser sachgemäße Winke knüpft, wie dem Übel in Zukunft gesteuert werden kann. Die Erregung über die Fleischteuerung ist auch heute, nachdem die Preise um ein geringes zurückgegangen sind, noch lange nicht beseitigt; jedenfalls sind die schlimmen Zeiten noch bei mancher Familie in frischem Gedächtnis. Darum ist die Abhandlung nicht nur durchaus zeitgemäß, sondern im Hinblick darauf, daß die kaum abgeschwächte Fleischnot sich vielleicht sehr bald wieder in aller Schärfe bemerkbar machen kann, von großer Bedeutung für einen jeden, der sich mit den wechselnden Erscheinungen unseres Wirtschaftslebens eingehender befaßt. Wir glauben auf allgemeine Zustimmung unserer Leser rechnen zu können, wenn wir die Pützkaulschen Ausführungen, die wir leider ihres Umfanges wegen nicht wörtlich zum Abdruck bringen können, in zwei Abschnitten möglichst eingehend besprechen.

Zunächst befassen wir uns mit den Ursachen der Fleischteuerung. Einleitend bemerkt der Verfasser, daß die zeitweise auftretende ungewöhnlich hohe Steigerung der Vieh- und namentlich der Fleischpreise eine häufig wiederkehrende volkswirtschaftliche Erscheinung sei, die ganz besonders dadurch an Bedeutung gewinne, daß das Fleisch zu den wichtigsten Lebensmitteln der gesamten Bevölkerung gehört, dessen Genuß unter keinen Umständen vor allem den weniger bemittelten Volkskreisen durch allzu hohe Preise erschwert oder sogar unmöglich gemacht werden darf, weil dadurch die gesundheitsmäßige Ernährung des Volkes in Frage gestellt würde. Auf die Ursachen der Fleischteuerung eingehend, wird zunächst nachgewiesen, daß keineswegs ein Rückgang der Fleischproduktion im Inlande schuld an der Fleischnot sei. Die Behauptung, daß die Fleischproduktion entsprechend dem größeren Konsum der wachsenden Bevölkerung gestiegen sei, beweist der Verfasser an der Hand statistischer Feststellungen. Dann sagt er wörtlich: „Daß durchweg kein Mangel an schlachtreifem Vieh bestand, wird selbst von manchen nicht agrarisch gesinnten Kreisen zugegeben. So erklärte z. B. der Verband der Viehhändler in Wittenberg a. d. Elbe gegenüber dem „Verband der Viehhändler Deutschlands: „Es wird jetzt allerorts über die Fleischnot geklagt, die durch Sperrung der Reichsgrenzen gegen die Einfuhr von Vieh entstanden sein soll. Wir sind aber anderer Ansicht und behaupten, daß in Deutschland überhaupt kein Viehmangel herrscht. Wir beobachten das täglich auf unsern Geschäftsreisen, es sind überall ausreichend Rinder und Schweine vorhanden."

Da also von einem Mangel an Vieh im allgemeinen nicht geredet werden kann, müssen die Ursachen der Fleischteuerung auf anderem Gebiete liegen. Der Verfasser erklärt: „Bei näherer Untersuchung wird man finden, daß man es bei den Vieh- und Fleischpreisen einerseits mit einer allmählich steigenden Entwicklung, und anderseits mit einer von dem ruhigen Gang mehr abweichenden ungewöhnlich hohen Steigerung der Preise zu tun hat, die durch eine Reihe von volkswirtschaftlichen Momenten bedingt ist." Zunächst verfolgen die tierischen Produkte der Landwirtschaft im Gegensatz zu den Produkten des Pflanzenbaues, insbesondere zum Getreide, eine steigende Tendenz, und das ist berechtigt, da der Landwirtschaft doch ein Ersatz für den verminderten Ertrag des Körnerbaues geschaffen werden muß. Die Preissteigung für Vieh ist aber auch bedingt durch höhere Produktionskosten. Für die Viehzucht hat sich ein Hauptbetriebsfaktor, die Arbeit, zweifellos bedeutend verteuert. Ferner sind die Betriebskosten gestiegen, und die Viehzucht selbst wurde infolge der Einstellung besseren Zuchtmaterials, sorgfältigerer Pflege und besserer Ernährung der Tiere kostspieliger. Auch fehlt bei der Preisentwicklung des Viehes ein einflußreicher Faktor, nämlich die Konkurrenz des Auslandes. In allen Kulturstaaten ist fast durchweg eine Bevölkerungszunahme zu konstatieren, mit welcher die Bedürfnisse hinsichtlich der Fleischnahrung eines Landes gleichen Schrittes wachsen, sodaß der Fleischexport immer mehr beschränkt wird.

Der folgende Abschnitt, der durchaus die wirkliche Lage der Verhältnisse schildert, wie uns auch von hiesigen Metzgermeistern des öfteren bestätigt worden ist, geben wir deshalb wörtlich wieder:

„Ganz besonders fällt bei dieser natürlichen Preissteigerung des Fleisches die erhöhte Nachfrage der wohlhabender werdenden Bevölkerung bezüglich der Quantität wie auch der Qualität schwer ins Gewicht. Bei der stets steigenden Kultur, namentlich dem raschen Aufblühen der Industrie in den letzten Jahrzehnten, hat sich der Nationalreichtum bedeutend vergrößert. Wie aber die Geschichte der meisten Völker zeigt, und es auch gegenwärtig klar zu Tage tritt, wachsen mit steigender Wohlhabenheit naturgemäß auch die Bedürfnisse eines Volkes hinsichtlich seiner ganzen Lebenshaltung. Vor allem werden höhere Anforderungen an die Nahrungsmittel gestellt und somit auch in erster Linie an Fleischnahrung. Diese Erscheinung zeigt sich am deutlichsten bei den arbeitenden Klassen, was ja von sozialem Standpunkte aus nur begrüßt werden kann, weil durch eine bessere Ernährung der Gesundheitszustand der unteren Volksklassen erheblich gefördert wird. Die Löhne der ländlichen wie industriellen Arbeiter sind wesentlich gestiegen, sodaß die Arbeiter auch in der Lage sind, größere Ansprüche an die Quantität und die Qualität des Fleisches zu machen als in früheren Jahren. Die Konsumstatistik beweist denn auch zur Genüge, daß der Fleischkonsum in engster Beziehung steht zu der jeweiligen Höhe der Fleischpreise und der allgemeinen günstigen oder ungünstigen Lage des Arbeiters. So zeigte z. B. die Konsumstatistik im Jahre 1896 bei niedrigen Fleischpreisen und einer günstigen Geschäftslage weit bessere Resultate als im Jahre 1902, in dem hohe Fleischpreise mit einer wirtschaftlichen Krisis zusammentreffen. Für den Fleischkonsum des Arbeiters kommt hauptsächlich das Schweinefleisch in Frage, dessen alljährlich steigender Verbrauch bald die Hälfte aller Fleischgattungen ausmacht. Daß sich selbst bei der arbeitenden Klasse eine feinere Geschmacksrichtung ausgebildet hat, beweist die Tatsache, daß heute vollausgemästete Schweine von schwerem Gewichte und mit viel Speckansatz eine weniger wünschenswerte Marktware bilden als gut angefleischte Tiere im Gewichte bis zu höchstens 180 bis 200 Pfd. Es ist demnach leicht zu verstehen, daß die stets steigende Nachfrage nach Fleisch bezüglich der Menge und Güte naturgemäß auch zu einer allmählichen Preissteigerung wesentlich beigetragen hat."

Weiter wird der bedeutende Einfluß der Futterernten auf die Preisentwicklung des Schlachtviehes und Fleisches geschildert und die Fleischteuerung des vorigen Jahres wesentlich auf die Mißernte des Jahres 1904 zurückgeführt. Wir haben dieses Argument, dessen Berechtigung außer jedem Zweifel steht, bereits in früheren Artikeln so eingehend besprochen, daß wir eine ausführlichere Wiedergabe der diesbezüglichen Darlegungen des Artikels sparen können. Als weitere Faktoren, die für den hohen Stand der Vieh- und Fleischpreise verantwortlich gemacht werden müssen, nennt der Verfasser dann noch die moderne Organisation der gegenwärtigen Fleischversorgung an den großstädtischen Schlachthäusern und Viehhöfen, wodurch der Preisunterschied zwischen Schlachtvieh und Fleisch sich gegen früher bedeutend vergrößert hat. Das ist zunächst in den hohen Abgaben an Schlacht- und Viehhofsgebühren ꝛc. begründet, hauptsächlich aber darin, daß die Preisbildung für Schlachtvieh im großen und ganzen von den durch die Errichtung großer städtischer Vieh- und Schlachthöfe geschaffenen Handels-Centralen ausgeht. Eine kleine Gruppe von Kommissionären und Großhändlern beherrscht so ziemlich den ganzen Markt. „Wenn auch im allgemeinen das Bestehen von Ringbildungen der Viehhändler im eigentlichen Sinne nicht nachgewiesen werden kann, so scheint es doch nach vielen zuverlässigen Berichten zweifellos, daß wenigstens in einzelnen Gegenden, namentlich dort, wo Großhandel in Betracht kommt, die Händler eine gegenseitige Konkurrenz dadurch auszuschließen wissen, daß ein jeder einen bestimmten Geschäftsbezirk bereist und nicht in den Geschäftskreis des andern Händlers übergreift. Derartige Abmachungen haben dann schließlich dieselbe Wirkung wie formelle Ringbildungen." Hand in Hand mit derartigen Bestrebungen geht die Geschäftsführung der sog. Viehmarktsbanken, die den Geldausgleich zwischen Metzger und Viehhändler bewirken, von denen z. B. die Dresdener Central-Viehmarktsbank im Jahre 1904 einen Reingewinn von 94 987 Mark erzielte, was bei den 399 000 Mark Aktienkapital eine Verzinsung von mehr als 24% bedeutete. Wir sehen also auch hier wieder die bedenkliche Wirkung der immer mehr um sich greifenden Centralisation des Kapitals, die auch den städtischen Fleischhandel im großen und ganzen für sich monopolisiert hat.

Ein nicht zu unterschätzendes Hülfsmittel hat die Spekulationstätigkeit des modernen Handels auch in der Einwirkung auf die öffentliche Meinung gefunden. Als im vorigen Jahre die überlaute Agitation wegen der Fleischnot einsetzte, da hat der spekulative Handel darin eine willkommene Gelegenheit gefunden, die Preise willkürlich heraufzuschrauben, da die Preiserhöhung in den Augen der Konsumenten gerechtfertigt erschien. Auch der Landwirt wollte, was eigentlich selbstverständlich war, seine in der Öffentlichkeit allseitig als knapp und selten bezeichnete Ware besser bezahlt haben. Schließlich rechtfertigt der Verfasser auch die Kleinmetzger,

Zum Sängerkriege in Stotzheim.

Eine Sonntags-Wanderung.

≠ Euskirchen, 18. Juni 1906.

Stotzheim, der uns durch die Eisenbahn so nahe gerückte gewerbfleißige Ort am Fuße der Hardt, feierte am Sonntag das Jubelfest [illegible]

05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1906 Faktor 22,5 Sa.

die heute mit einem höheren Aufschlag auf das Fleisch rechnen müssen. Er sagt sehr zutreffend:

„Die kleineren Metzger müssen, da sie in der Regel keine eigene Wohnungen besitzen, die meist unerschwinglichen hohen städtischen Mieten bezahlen. Außerdem sind die Fleischereibetriebe, namentlich in größeren Städten, mit großen Unkosten verbunden. Während in der guten alten Zeit die Hausfrau sich nicht scheute, die Fleischeinkäufe selbst zu besorgen, stellt das feinere Publikum heutzutage die größten Anforderungen an die Bedienung durch den Metzger. Die Hausfrau verlangt zwar von dem Fleischer, daß er ihr an jedem Tage die bestellten Fleischwaren pünktlich und in gewünschter Menge und Güte besorgt, vergißt aber bei ihren Klagen über hohe Fleischpreise meistens, daß gerade die heutige Bedienung und moderne Einrichtung des Fleischereibetriebes eine nennenswerte fleischverteuernde Wirkung ausgeübt haben. Der meist hübsch ausgestattete Fleischerwagen, die Haltung und Pflege des teuren Gespanns, die moderne Einrichtung der Geschäftsräume mit Marmorfliesen, elektrischer Beleuchtung ꝛc., die hohen Löhne der Angestellten: alle diese Faktoren verursachen erhebliche Unkosten, und kein vernünftig denkender Mensch wird es dem Metzger verübeln, wenn er durch einen angemessenen Preisaufschlag auf das Fleisch die entstandenen Unkosten zu decken sucht. In den Städten ist bei dem Schweinefleisch auch der Umstand als verteuernd hervorzuheben, daß die städtischen Metzger heute meist gezwungen sind, inländischen Speck und Schmalz wegen der scharfen Konkurrenz des Auslandes unter Selbstkostenpreis zu verkaufen, und daß sie infolgedessen, um sich schadlos zu halten, einen mäßigen Preisaufschlag auf andere Fleischsorten eintreten lassen."

Nachdem der Verfasser dann noch die Versicherungsgebühren als fleischverteuernd angeführt hat, kommt er auf die Mittel zur Vorbeugung gegen weitere Fleischteuerungen zu sprechen. Wir werden diesen interessantesten Teil der Pützkaul'schen Ausführungen in einem zweiten Artikel besprechen.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Der Kaiser

unternahm am Samstag eine Automobilfahrt durch die Lüneburger Heide und traf abends in Hamburg ein. Am Sonntag traf er in Altona ein, wo mittags ein Appell der Gardisten von Nordwestdeutschland stattfand. In einer Ansprache an dieselben ermahnte sie der Kaiser, „immer eingedenk zu sein, daß sie in Treue zu Gott und Vaterland und in Ehrfurcht vor der Religion, als christliche deutsche Männer für die Sicherheit des Vaterlandes und die Aufrechterhaltung der Ordnung und Gesetze einstehen sollten." Am gestrigen Montag traf der Kaiser unerwartet in Norderney zum Besuch des Reichskanzlers, Fürsten Bülow, ein.

Prinz Heinrich von Preußen hat am Sonntag früh die Fahrt nach Drontheim zur Teilnahme an den Krönungsfeierlichkeiten des Königs Haakon von Norwegen angetreten. Zum 8. Juli hat auch der Kaiser seinen Besuch bei König Haakon offiziell angemeldet.

Das Herrenhaus

hat am Freitag und Samstag die Schulgesetzvorlage beraten und dieselbe an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen. Das größte Interesse erweckte eine Rede des Kardinals **Kopp**, der im besondern die Schulverhältnisse in Oberschlesien besprach und den dortigen Klerus gegen hakatistische Angriffe verteidigte.

Aus der Partei.

Am Sonntag fand in Essen eine von 3000 Personen besuchte Centrums-Versammlung statt, in der Abg. Giersbach seinen Wählern Bericht erstattete. Insbesondere verbreitete sich der Redner über die Kolonialfrage. Wir kommen auf die bedeutsame Rede noch zurück.

Die Fahrkartensteuer.

Den Befürchtungen, daß die Einführung des Fahrkartenstempels einen Massenübergang des größten Teils der jetzt 3. Klasse reisenden Personen in die 4. Klasse zur Folge haben werde, wird von halbamtlicher Seite entgegengetreten. Es wird darauf hingewiesen, daß für 60 % aller Reisenden 3. Klasse der Fahrkartenstempel eine Verteuerung von nur 5—10 Pfennigen bedeuten wird. Es sei daher kaum anzunehmen, daß um eines so geringen Betrages willen die Reisenden auf den Vorteil der besseren Wagenklasse und vor allem schnelleren Beförderung verzichten sollten, da die Schnellzüge bekanntlich keine 4. Klasse führten. Von derselben Stelle wird Gerüchten, wonach die geplante Reform des Personentarifs weder zu dem angekündigten Termin im Frühjahr 1907 noch genau auf Grund der vereinbarten Gesetze in Kraft treten könnten, entschieden entgegengetreten. Es wird ausdrücklich hervorgehoben, daß alle Bestimmungen über den Fahrkartenstempel auf der Grundlage beruhen, daß die geplante Reform des Personentarifs zur Einführung gelangt.

Ein neuer Kolonialkrieg.

Über den neuen Aufstandsherd in Deutsch-Ostafrika in der Landschaft Iraku sind in Berlin, der ‚Schlesischen Zeitung' zufolge, leider solche Nachrichten eingegangen, daß die Entsendung von Truppen als nicht ausgeschlossen erscheint. Erwägungen sind darüber im Gange. Nach dem ‚Berl. Lok.-Anz.' ist der Aufstand in Iraku von der am Kilimandscharo gelegenen Station Moschi gemeldet worden, und der dort stationierte Oberleutnant Abel ist bereits mit einem Detachement auf dem Marsche dorthin befindlich. Zugleich sind kleinere Detachements von Tabara und Kilimatinde dorthin unterwegs. Tabora liegt etwa 300 Kilometer südwestlich von Iraku, Kilimatinde fast ebenso weit südlich. Die Abteilungen haben somit erhebliche Entfernungen zurückzulegen. Auch hier soll der Aufstand durch Zauberer angestiftet worden sein.

Rußland.

Neue, furchtbare Unruhen

sind in der Stadt Bjelostok ausgebrochen. Am Fronleichnamstage sind auf zwei Prozessionen, eine orthodoxe und eine katholische, Bomben geworfen worden, ohne daß jedoch dabei Menschen zu Schaden gekommen wären. Alsbald brachen jedoch Unruhen aus, die bereits mehrere Tage dauern und sich vornehmlich gegen die Juden richten, die man als Anstifter des Attentats ansieht. Es kam zu heftigen Krawallen, bei denen etwa 200 jüdische Warenlager geplündert und 30 Tote und einige hundert Verwundete auf dem Platze blieben. Die Stadt macht nach den neuesten Nachrichten einen furchtbaren Eindruck, die Krankenhäuser sind überfüllt und in den Höfen der Häuser liegen eine Masse von Leichen herum, die von den Angehörigen noch nicht reklamiert worden sind und bei der entsetzlichen Hitze einen schrecklichen Geruch verbreiten. Was diese neuen Gewalttaten für Folgen haben, läßt sich nicht ermessen.

Lokales.

Euskirchen, 19. Juni 1906.

δ Das VIII. Kreis-Krieger-Verbandsfest des Kriegerverbandes Euskirchen wurde am vergangenen Sonntag bei herrlichstem Wetter in Zülpich abgehalten in Verbindung mit dem 34. Stiftungsfeste des Kriegervereins Zülpich. Eingeleitet worden war das Fest am Vorabende durch Zapfenstreich und Fackelzug. Nach dem Festgottesdienste am Sonntag morgen wurde dem Herrn Bürgermeister Guinbert-Zülpich von seiten des Trompeter-Corps der Bonner Husaren ein Ständchen dargebracht. Sodann fand um 11½ Uhr die Delegiertenversammlung im Hotel Stumpf statt, nach deren Eröffnung der Vorsitzende des Zülpicher Kriegervereins, Herr Blumhoff, das Lokal an den Vorsitzenden des Kreis-Kriegerverbandes, Herrn Steuerinspektor Kreis-Euskirchen, übergab, welcher die erschienenen Kameraden begrüßte und dem Wunsche Ausdruck verlieh, daß die Verhandlungen recht ersprießliche sein möchten und dazu angetan seien, die alte Kameradschaft aufs neue zu festigen. In diesem Sinne forderte er die Kameraden auf zu einem dreimaligen Hurra auf Se. Majestät den Kaiser und König Wilhelm II.

Hierauf folgte die Feststellung der Anwesenheitsliste, welche die Teilnahme von 28 Vereinen mit 44 Stimmen ergab, einschließlich der Kriegervereine Metternich und Bessenich, welche dem Verbande neu angeschlossen wurden. Sodann erstatteten der Schriftführer und der Kassierer ihren Jahres- bezw. Kassenbericht. Wir entnehmen diesen Berichten, daß am Schlusse des Jahres 1905 1605 Mann dem Verbande angehörten, gegen 1360 im Vorjahre. Der Kassenbestand betrug 450 Mk., wozu ein Offizierzuschuß von 235 Mk. kommt. An Unterstützungen wurden 693 Mk. gewährt; im Regierungsbezirk deren 12000 Mk., in Preußen 1 600 000 Mk. und im ganzen Reich 3 750 000 Mk. Das Vermögen in allen deutschen Krieger-Vereinen und -Verbänden beträgt, soweit dies angegeben ist, 36 900 000 Mk.

Nachdem dem Kassierer Decharge erteilt war, ergriff der Vorsitzende das Wort zu einer Erklärung über Krieger-Fecht-Anstalten. Selbige hätten den Zweck, durch freiwillige Sammlungen in die Lage versetzt zu werden, recht viel für die Waisen der Kameraden tun zu können. Es genüge nicht, daß man nur Feste feiert, man müsse auch durch Opfersinn rechte Kameradschaft bekunden. Im vergangenen Jahre seien durch diese Anstalten bereits 133 000 Mk. zusammengebracht worden. Redner teilte dann mit, daß bereits vier Waisenhäuser für die Hinterbliebenen von Kriegern vorhanden seien, und zwar in Glücksburg, Kant, Osnabrück und Wittlich im Rheinlande, woselbst 330 Kinder bis zum 17. Lebensjahr verpflegt werden. Der ebenfalls erschienene Schriftführer des Regierungsbezirks-Verbandes, Herr Fechtmeister Gerner-Cöln, bat dann in humorvoller Weise um die Erlaubnis, eine Probe seiner Kunst ablegen zu dürfen und einmal mit dem Teller in der Hand bei den Herren Delegierten vorzusprechen. Das Resultat der Sammlung war die Summe von 14,85 Mk. Ein Antrag des Kriegervereins Mülheim-Wichterich, durch das Los den nächsten Ort des Kreisverbands-Festes zu bestimmen, wurde mit 26 gegen 16 Stimmen abgelehnt, nachdem Herr Hauptmann Thelen-Lechenich davor gewarnt hatte, da man durch das blinde Los in die Lage kommen könnte, das Kreis-Verbandsfest auf einem entlegenen kleinen Orte abhalten zu müssen, welcher den großen Anforderungen, die ein solches Fest mit sich bringe, durchaus nicht gerecht werden könne. Unter Punkt Verschiedenes wurden noch einige kleinere Sachen erledigt und hatten die Verhandlungen gegen 1 Uhr ihr Ende erreicht.

Nach der Delegierten-Versammlung fand im nämlichen Lokale ein gemeinschaftliches Festessen statt, wozu die ganze Kapelle der Bonner Königshusaren unter persönlicher Leitung des Kgl. Musikdirigenten Herrn Stabstrompeter Bielefeld auf dem Marktplatze die Tafelmusik stellte. Während des Essens brachte Herr Hauptmann Thelen den Kaisertoast aus. Um drei Uhr wurde vor dem Münstertor die Paradeaufstellung vorgenommen, worauf sich der stattliche Zug durch die reich beflaggten Straßen Zülpichs zum Marktplatz hin bewegte. Dortselbst angekommen, begrüßte Herr Bürgermeister Guinbert die Teilnehmer mit innigen, warmen Worten und entbot ihnen den Willkomm der gastlichen Stadt Zülpich. — Hierauf hielt der Kreis-Verbandsvorsitzende, Herr Steuerinspektor Kreis, die Festrede, welche etwa wie folgt lautete:

„Dem Herrn Bürgermeister Guinbert danke namens der hier anwesenden Vereine für die uns gewidmeten freundlichen Worte der Begrüßung! Ich gebe meiner Freude darüber Ausdruck, daß es uns vergönnt ist, das diesjährige Kreis-Verbandsfest, verbunden mit der Delegierten-Versammlung, in der schönen und historischen Stadt Zülpich zu begehen. Wenn es auch bis jetzt leider noch nicht gelungen ist, das seit langem sehnsüchtig erwartete Kriegerdenkmalsprojekt heute verwirklicht zu sehen, so haben es die Stadt und der Kriegerverein Zülpich doch verstanden, das Fest zu einem glanzvollen und würdigen zu gestalten. Ich darf daraus wohl ermessen, wie hoch der Patriotismus und die Bestrebungen des Kriegervereinswesens bei Ihnen stehen und gefördert werden. Uns auswärtigen Kameraden fällt es daher nicht schwer, uns einige Stunden hier heimisch zu fühlen in alter Kameradschaft. Wir wollen uns gegenseitig erbauen und uns Kraft holen zu fernerm einheitlichem Wirken und unseren inneren Zusammenschluß, der in Kiel auf den Abgeordnetentagen von großen Gesichtspunkten bewirkt ist, bis ins kleinste befestigen. Das tut wirklich not, Kameraden, bei der heutigen Zerklüftung in Parteien und Sonderinteressen. Freilich sagt man, in den Stunden der Gefahr hat es den Deutschen noch niemals gefehlt, sich zusammenzuschließen gegen den äußeren oder inneren Feind. Aber vergessen wir nicht, daß dies immer erst geschehen ist nach schweren Demütigungen, die die Nation sich zuzuschreiben hatte, weil sie nicht zur rechten Zeit einig war. Es ist nicht nur der Gegensatz der Stämme, der noch wie vor an dem Baume der deutschen Einheit nagt, nicht der Gegensatz der Konfessionen und der politischen Parteien: ein viel schlimmerer Abgrund droht sich aufzutun durch die soziale Zerklüftung, die unserem schlimmsten Feinde, der Sozialdemokratie, Zeit und Platz schafft, sich immer mehr zu entwickeln und das Haupt zu erheben. Ich bin weit entfernt zu sagen, daß diese Gegensätze nicht da sein sollten; eine Nation, in der Gegensätze nicht miteinander ringen, zeigt kein frisches Leben. Aber diese Gegensätze sollen nicht mehr sein, als etwa Ströme und Gebirgsbäche, die uns so vielen Nutzen bringen und die wir rechtzeitig eindämmen, damit sie Wohlstand und Ordnung nicht gefährden. Eins muß sich ferner jeder Strom gefallen lassen: er muß sich in den Zeiten des Friedens überbrücken lassen, damit hüben und drüben das Verständnis nicht verloren geht. Das eben ist in der heutigen Zeit die Hauptaufgabe des Kriegervereinswesens und unserer Verbände: sie sollen die Gegensätze überbrücken, die durch Parteiinteressen geschaffen sind, sie sollen den Geist festhalten, den wir mit den Waffen in der Hand eingesogen haben und den wir erhalten werden für unser ferneres Leben. Und was ist das für ein Geist? Es ist der durch den Fahneneid auf der Grundlage festen Gottesglaubens tief eingewurzelte Geist der Treue gegen unsern Kaiser und Herrn, der Treue gegen das Vaterland und die gemeinsamen Pflichten gegen dasselbe! — Kameraden! Ich habe Sie im vorigen Jahre auf unseren festen Kyffhäuserturm hingewiesen, ein Sinnbild unserer festen unerschütterlichen Treue und Einigkeit, die über jede kleinlichen Sonderinteressen überbrückend hinwegführen. Die Ideale, die er uns zeigt, sie sind verwirklicht durch die Beschlüsse in Kiel, die alle deutschen Stämme einander näher gebracht haben. Zeigen wir uns dem würdig durch festes Zusammenhalten unter unserer Fahne, zeigen wir das auch äußerlich heute durch strammes soldatisches Verhalten. Und wenn wir nach weiterer Pflichterfüllung uns zu kühlem Trunke nachher niederlassen, so treten wir im Geiste ein in unsere neben jenem Turme erbaute Denkmalswirtschaft: dort ist vor kurzem die innere Ausstattung des Fürstensaals fertig geworden; da leuchten uns aus den Wappenschildern aller deutschen Stämme zwei Sinnsprüche entgegen. Der eine lautet: Allezeit treu bereit für des Reiches Herrlichkeit! Der andere Feststehn immer, stillstehn nimmer! Beide sind Aussprüche unseres Kaisers. Der erstere gibt uns die beste Richtschnur für unser Verhalten als brave, alte deutsche Soldaten, der andere als deutsche Bürger und Menschen. Feststehn wollen wir immer zu Thron und Altar gegen jeden Feind, stillstehn nimmer in der Wahrung und Mehrung unserer heiligsten idealen Güter. So will es unser Kaiser. Und das wollen auch wir offen und laut überall und besonders am heutigen Tage bekennen in dem Rufe, der jedem guten Deutschen auf der Zunge liegt und von Herzen kommt: Seine Majestät unser allergnädigster Kaiser und König hurra! hurra! hurra!"

Nach tadelloser Parade, an der sich 837 Mann beteiligten, setzte sich der Zug zum Schützenplatz in Bewegung, woselbst großes Preisschießen nach Vogel und Sternen stattfand. Während des Schießens konzertierten in der Halle die Bonner Husaren; auf dem Festplatze wurden Luftballons aufgelassen. Ein Festball im Saale des Herrn Junkersdorf bildete den Schluß des in allen Teilen schön verlaufenen Festes.

⊕ Zur Textilarbeiterbewegung in Euskirchen können wir heute kurz mitteilen, daß 16 dem Arbeitgeber-Verband angehörige Firmen am 16. d. M. beschlossen haben, am nächsten Samstag den 23. d. M. sämtliche organisierten Arbeiter auszusperren, falls sich nicht bis dahin die Belegschaft der Firma Schiffmann & Kleinertz zur Wiederaufnahme der Arbeit unter den von dieser Firma gemachten Zugeständnissen bereit erklärt hat. Die Arbeiter haben in einer gestern Abend stattgefundenen Versammlung zu diesem Beschlusse Stellung genommen, jedoch die endgültige Entscheidung auf Mittwoch abend vertagt. Wir werden in nächster Nummer auf die Angelegenheit zurückkommen.

·/. Eine Hundertjährige ward gestern Morgen hier zu Grabe getragen. Die Frau, Witwe Katharina Braun mit Namen, war angeblich am 1. Januar 1806 zu Bergbuir bei Mechernich geboren; lange Jahre wohnte sie in Wißkirchen, siedelte dann nach Euenheim und schließlich nach Euskirchen über, wo sie im Marienhospital ihr Leben beschloß.

./· Am Sonntag abend gegen 8 Uhr entstand in einem Hause der Baumstraße auf der 2ten Etage ein Brand. Jedenfalls ist das Feuer durch glimmende Asche, die in einem Eimer auf dem Fußboden stand, verursacht worden. Glücklicherweise entdeckte man die hochauflodernden Flammen sehr bald, bevor die Gefahr groß geworden war und konnte das Feuer mit mehreren Eimern Wasser löschen. Man sieht, daß selbst in eisernen Gefäßen glühende Asche noch gefährlich werden kann. Der entstandene Schaden ist nicht bedeutend.

⊋ Gutem Vernehmen nach wird das Staatswissenschaftliche Seminar der Universität Bonn in nächster Zeit, unter Leitung des Herrn Professor Dr. Schumacher, eine Exkursion nach Euskirchen machen, um die hiesigen industriellen Werke zu besuchen.

-g Einem Pfarrer aus der Umgegend passierte dieser Tage ein köstliches Stücklein. Er gab einem Boten, der regelmäßig nach Bonn fährt, den Auftrag, einige Pfund Fleisch für „Roastbeef" mitzubringen. Der Biedere kam zurück und brachte ein stattliches Stück Fleisch mit, das aber der Köchin gleich verdächtig vorkam. Ihre Nachforschung bei dem Boten ergab, daß der Mann Roastbeef nach seiner Aussprache aufgefaßt und echtes Roßfleisch mitgebracht hatte. O, diese Fremdwörter!

-h **Iversheim**, 18. Juni. Am gestrigen Sonntage wurde hier das Titularfest unserer lieben Frau von der immerwährenden Hülfe, wozu ein Dominikaner-Pater aus Düsseldorf berufen war, festlich gefeiert. Den ganzen Tag vorher hatte der hochw. Herr vollauf im Beichtstuhle zu tun und am Sonntag morgen beteiligte sich die ganze Gemeinde an der hl. Kommunion. Um 9 Uhr war feierliches Hochamt und am Nachmittage Bruderschafts-Andacht von der immerwährenden Hülfe mit Festpredigt, wozu sich, begünstigt durch das ausnahmsweise schöne Wetter, viele auswärtige Verehrer Mariens eingefunden hatten. Wahrhaft, eine schöne, erhabene Feier!

Provinzielles und Vermischtes.

Düren, 17. Juni. Der Niederrheinische Verein für Luftschiffahrt veranstaltet in diesem Sommer Ballonfahrten von verschiedenen rheinischen Städten aus, um dort Interesse für seine wissenschaftlichen Bestrebungen zu wecken. Gestern fand von hier die Auffahrt des großen, 1200 Kubikmeter fassenden Ballons Essen statt unter Leitung des Oberlehrers Dr. Bamler aus Essen, dem sich noch zwei Herren anschlossen. Die Abfahrt erfolgte hier morgens 10½ Uhr bei Südostwind, der Ballon ist abends 7 Uhr im Haag (Holland) gelandet.

Herne, 18. Juni. Unter Führung des Sohnes des ermordeten Präsidenten Carnot werden mit den Geretteten von Courrieres noch etwa 600 Franzosen nach Herne zum Besuche der Hibernia kommen, um ihren persönlichen Dank für den Mut und die Aufopferung der deutschen Rettungsmannschaft auszusprechen. Beteiligt dabei sind 180 Personen der Volksuniversität in Paris, ferner eine Abordnung der Pariser Feuerwehr, die Rettungsmannschaften der französischen Marine und eine Anzahl hochgestellter französischer Personen. Die Dauer des Besuches wird etwa zwei Tage währen. Am 24. Juni trifft eine Kommission aus Paris in Herne ein, um die Angelegenheit zu ordnen.

Lüdenscheid, 15. Juni. Die Leiche des vor 14 Tagen durch einen Strolch entführten sechsjährigen Knaben ist in der Nähe von Marienheide in einem Wäldchen aufgefunden. Der Verbrecher hat das Kind erhängt.

Vieh- und Schlachtmarkt.

Cöln, 18. Juni. Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht.

Auftrieb: 780 Ochsen, darunter 00 Weideochsen, Mk. 00. a) vollfleischige, ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren, M 82, b) junge, fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete 78—80, c) mäßig genährte junge, und ältere Ochsen 72 bis 75, d) gering genährte jeden Alters 69—70.

635 Kühe (darunter 00 Weidekühe M. 00—00). a) vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes, 00—00, b vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren, 74—75, c. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe u. Kalben 67—69, d. mäßig genährte Kühe und Kalben 65—68.

165 Bullen. a) vollfleischige, ausgemästete, bis zu 5 Jahren, 74—00, b) vollfleischige, jüngere 71—72, c) mäßig genährte jüngere und ältere 67—69, d) gering genährte jüngere und ältere 65—66.

Alles die 50 Kilogramm Schlachtgewicht.

Bei Rindvieh in prima Ware Mangel. In mittlerer und geringer Ware Überstand.

Auftrieb: 377 Kälber. a. feinste Mast- (Vollmilchmast-) und beste Saugkälber M. 86, Doppellender bis 100, b. mittlere Mast- und gute Saugkälber 76—82, c. geringe Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Fresser) 65—73.

Geschäft in Kälbern schleppend; geräumt. Versand 58 Stück.

2610 Schweine. a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 15 Monaten Mk. 70,00, teilweise 71, b) fleischige 67—68, c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber 62—64 die 50 Kilo Lebendgewicht mit 20—22 pCt. Tara.

Schweinemarkt lebhaft, geräumt.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis des in der Gemeinde Euskirchen vorhandenen abgabepflichtigen Pferde- und Rindviehbestandes, sowie der dafür zu entrichtenden Abgabe für das Rechnungsjahr 1906 liegt vom 21. d. Mts. ab 14 Tage lang im Rathause, Zimmer 11, zur Einsicht offen.

Innerhalb dieser Frist können Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses bei mir angebracht werden.

Euskirchen, den 16. Juni 1906.

Der Bürgermeister,
Dr. Sester.

Standesamt Euskirchen.

Geburten.

Juni
9. Eine uneheliche Geburt.
11. Heinrich, Sohn des Töpfers Wilhelm Heuser.
11. Katharina, Tochter des Tagelöhners Heinrich Holler.
12. Gertrud Maria, Tochter des Spinnmeisters Wilhelm Schmitz.
12. Margareta, Tochter des Postsekretärs Lothar Wolf.
13. Klemens Joseph, Sohn des Gerichtssekretärs Jakob Müller.
13. Heinrich Kaspar, Sohn des Tuchfabrikanten Heinrich Weber.
13. Margareta und Maria, Zwillinge des Klempnergesellen Peter Güldenring.
15. Helena, Tochter des Metallwarenfabrikarbeiters Peter Floßdorf.
16. Klara, Tochter des Bauassistenten Adolf Schmitz.

Sterbefälle.

Juni
11. Peter Wilhelm Obels, Schlosser, verheiratet, 51 J. alt.
11. Joseph Übelein, Damenschneidermeister, verheiratet, 35 Jahre alt.
13. Witwe Katharina Braun, ohne Beruf, **100 Jahre 6 Monate** alt.
14. Gertrud, 10 Jahre alt, Tochter des Invaliden Engelbert Reuter.
15. Friedrich Wilhelm, 8 Jahre alt, Sohn des Bautechnikers Michael Bowi.

Heiraten.

Juni
15. Schwarz Joseph, Glaser, und Aron Sophia, Wärterin, beide von hier.

Aufgebote.

Juni
11. Borsch Johann Michael, Metzger, und Elisabeth Arends, ohne Beruf, beide in Euskirchen.

Baupolizeiverordnung
für die Stadt Euskirchen.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G.-S. S. 265) und des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) wird unter Zustimmung des Bezirksausschusses für die nachstehend näher bezeichnete Straße der Stadt Euskirchen unter entsprechender Abänderung der einschlägigen Vorschriften der Baupolizeiverordnung für die Stadtgemeinden des Regierungsbezirks Cöln vom 20. März 1894 folgende Polizeiverordnung erlassen.

§ 1.

Die Bebauung der **Münstereifelerstraße** auf der Strecke zwischen der projektierten Ringstraße und der Stadtgrenze und zwar in einer Tiefe von 200 Meter zu beiden Seiten der Straße darf nur nach Maßgabe der nachfolgenden Bestimmungen erfolgen.

§ 2.

Auf den an dieser Straße gelegenen Grundstücken müssen Gebäude Vorgärten erhalten in einer Tiefe von mindestens 5 Meter. Von der Nachbargrenze ist dabei ein Mindestabstand von 4 Meter und von Nachbargebäuden ein Mindestabstand von 8 Meter inne zu halten. Es können jedoch zwei Nachbargebäude unmittelbar aneinandergebaut werden, wenn jedes im übrigen die vorgeschriebenen Mindestabstände erhält und die Frontlänge der beiden Gebäude zusammen nicht mehr als 40 Meter beträgt.

Die Errichtung von Balkonanlagen, Erkervorbauten und Glasveranden ist in den Vorgärten gestattet; dieselben müssen mindestens 2 Meter von der Nachbargrenze entfert bleiben und dürfen nicht mehr als 2 Meter gegen die Gebäudeflucht vortreten.

§ 3.

Die Gebäude müssen nach der Straße zu eine Front von mindestens 8½ Meter haben.

§ 4.

Die Gebäude müssen einen Hofraum von mindestens 6/10, bei Eckgrundstücken die Hälfte ihrer Grundstücksfläche haben. Die unbebaut gelassenen Flächen der Vorgärten kommen als Hofraum in Anrechnung.

§ 5.

Mehr als 2 Geschosse und ein Dachgeschoß übereinander dürfen nicht angelegt und die Dachgeschoßräume nicht als selbständige Wohnungen verwendet werden. Die Höhe der Gebäude darf 13 Meter nicht überschreiten.

§ 6.

Der hinter dem Hause befindliche Teil des Grundstückes darf mit Rücksicht auf den durch die offene Bebauung bedingten villenartigen Charakter der Straße nicht bebaut werden.

Ausnahmsweise kann bei hinreichend großen Grundstücken die Errichtung von Hintergebäuden gestattet werden, wenn die Vorderfront des Hintergebäudes mindestens 10 Meter von der Hinterfront des Haupthauses entfernt bleibt und wenn die Hintergebäude außerdem nach ihrem architektonischen Aufbau, ihrer Größe und Bestimmung als Nebenanlage zu einem Wohnhause gehören (Kutscherwohnung, Stallungen, Automobilräume, Gewächshäuser u. dergl.).

§ 7.

Anlagen, die bei regelmäßigem Betriebe durch Verbreitung schädlicher oder belästigender Dünste, starken Rauches, oder größerer Staubmengen oder durch Erregung ungewöhnlichen Geräusches, Gefahren für die Nachbarschaft oder das Publikum überhaupt oder Nachteile oder Belästigungen für den öffentlichen Verkehr herbeiführen können, dürfen auf den Grundstücken nicht errichtet, auch bestehende Gebäude zu solchen Betrieben nicht eingerichtet werden.

§ 8.

Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden nach Maßgabe der Strafvorschriften des § 50 der Baupolizeiverordnung für die Stadtgemeinden des Regierungsbezirks Cöln vom 20. März 1894 geahndet.

§ 9.

Vorstehende Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft.

Cöln, den 10. Juni 1906.

Der Regierungspräsident,
Steinmeister.

Vorstehende, auf meinen Antrag vom Herrn Regierungspräsidenten erlassene Bauvolizeiverordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Euskirchen, den 16. Juni 1906.

Der Bürgermeister,
Dr. Sester.

Wegen Umbau Ausverkauf

Eine Partie **weiße und bunte Herrenhemden, weiße und bunte Serviteurs, Kragen, Manschetten, Krawatten** mit größerem Rabatt.

W. A. Breuer, Euskirchen, Neustr. 37/39.

leistungsfähig kennen wollen, usw. Die meisten heucheln ein Übermaß von Pessimismus, an das sie selbst nicht glauben, nur wenige gehen mit erhobenem Haupte umher, als seien sie ihrer Lorbeeren bombensicher.

Wir wollen diesen Vorzeichen der nahen Entscheidung aus dem Wege gehen und wenden uns zum Bahnhofe, erstehen für 15 Pfg. eine einfache Fahrkarte nach Weingarten und nehmen in dem Zuge, der viel Hunderte Euskirchener und andere Gäste bringt, Platz. Vom Bahnhofe Weingarten wandern wir ein Stück den Hardtburgweg hinan und wenden uns dann rechts auf den Burgberg, um dem neuen Kreuze dort oben einen Besuch abzustatten. An dem zu seiner Einweihung festgesetzten Tage haben wir's vor lauter Regen nur aus dem Tale anschauen können. An dem Kreuze hat man eine wunderbare Aussicht, wir möchten behaupten, daß es der schönste Rundblick ist, den unsere engere Heimat zu bieten vermag. Zum Abstieg wählen wir den steilen Pfad, der direkt an der Eisenbahn auskommt, trinken dann bei Spilles in Weingarten einen deftigen Kaffee und gehen durch duftende Wiesen zurück zum Festorte Stotzheim, wo wir gerade zur rechten Zeit ankommen. Wir bewundern noch die schönen Preise, die in mehreren Schaufenstern ausgestellt sind, und eilen dann in den Saal des Gasthofes Mainz, den wir bereits dicht gefüllt finden. Unsere Absicht ist, hier die Vereine der 3. und 1. Klasse im Klassensingen zu hören und dann nach dem Zweiffel'schen Saale zu gehen, wo später die Vereine der 2. und 4. Klasse um den Ehrenpreis ringen.

Erwartungsvoll sitzt die festlich geschmückte Schar der Zuschauer im glutheißen Saale. Ehrfurchtsvolle Blicke vereinigen sich auf einem Tische in der Mitte, wo das Preisgericht sitzt: zuerst die allbekannte, ehrwürdige Erscheinung unseres alten Hauptlehrers Schell mit seinem weißen Haare, dann die Herren A. Thelen, Musikdirektor und Komponist aus Cöln, und der Dirigent des festgebenden Vereins. Eine vielköpfige Sängerschar in festlicher Gewandung, den Cylinder auf den Häuptern, besteigt das Podium. Es ist der Männer-Gesang-Verein „Cäcilia"-Stotzheim, Dirigent L. Schmitz, der den schwierigen „Sängergruß" von Joh. Strauß als Begrüßungschor singt. Wir sind überrascht von der Kraft und Frische der Stimmen, die die schöne Komposition zu voller Geltung bringen; schade, daß am Schlusse eine kleine Taktschwankung den guten Eindruck der Leistung etwas herabmindert!

Nun beginnt das Wettsingen. Den Reigen eröffnet der Männer-Gesang-Verein „Sängerkreis"-Münstereifel, 28 Mann, unter Leitung des Herrn W. Schnitzler. Der noch junge Verein erringt einen Achtungserfolg; für unsern Geschmack sind die beiden Volkslieder „Wanderschaft" von Karl Zöllner und „Sandmännchen" in der Schwartz'schen Vertonung zu wenig phrasiert; sie klingen etwas eintönig. Der folgende Chor ist die Gesangsabteilung des kath. Gesellen-Vereins Euskirchen, 23 meist blutjunge Söhne Kolpings, die Herr Lehrer Schmöle dirigiert. Wir müssen gestehen, daß wir von der Leistung der Gesellen auf das Angenehmste überrascht sind. Die Wahl der Lieder: „Gruß an die Heimat" von Gottfr. Stang und „Sandmännchen" von Ernst Schmid ist eine recht glückliche; die Stimmen klingen frisch und markig und sind vorzüglich ausgeglichen. Das stürmische Bravo ist, selbst wenn man ein Teil davon als Freundesgrüße an die Gesellensache abstreichen will, wohl verdient. Als dritter Bewerber tritt der Männer-Gesang-Verein „Eintracht"-Großbüllesheim, 29 Sänger, Dirigent Johann Stüsser, auf den Plan. Der Verein führt das neue, schöne Banner mit sich, welches er vor kurzem mit einem vielbesuchten Sängerfeste eingeweiht hat. Er singt „Rheinische Brautfahrt" von Fr. Ullrich und die „Die Heimat" von J. Schwartz. Dem ersten Chor ist der Verein offenbar nicht gewachsen; dagegen singt er das Volkslied mit viel besserer Wirkung. Immerhin kann der Dirigent mit seinen Sängern wohl zufrieden sein. Den Beschluß in der 3. Klasse macht der Männer-Gesang-Verein „Concordia"-Alfter, ein Chor von 29 Sängern unter dem Musiklehrer P. Müller aus Bonn, der seit einem Vierteljahrhundert eine typische Erscheinung auf vielen Wettstreiten ist. Dieser Verein galt daher allgemein als Favorit. Aber die Sänger aus der Heimat des edelsten Spargels bereiten uns eine große Enttäuschung. Das „Morgenlied" von Rietz ist ihnen viel zu schwer; sie singen es so, daß wir die altvertraute, eindrucksvolle Komposition gar nicht wiederkennen. Etwas besser gelingt ihnen das neckische Kreinser'sche Volkslied: „Komm, o komm, holdes Kindchen!"

Die Preisrichter lassen nach einer kurzen Pause die 1. Klasse singen, und die vier Streiter der 3. Klasse müssen sich in stummer Ungewißheit mit dicken Schweißtropfen auf der Stirne so lange gedulden. In der 1. Klasse singen zwei Vereine, zuerst der Männer-Gesang-Verein Hoven bei Zülpich, der es mutig wagt, mit 26 Sängern in der höchsten Klasse aufzutreten. Er besitzt ein recht gutes Stimmenmaterial, das der Dirigent Herr J. W. Pütz mit vieler Verve leitet. Der gewählte Chor „Der Sturm" von A. Opladen besitzt einige schöne packende Stellen; besonders gefällt ein Solo-Quartett, das die dritte Strophe einleitet: „Ein Knabe nur sitzt hoch an Bord, schaut lächelnd in die Flut". Das Tenor-Solo singt Herr Jos. Scheeben, ein Sohn des in Sängerkreisen weit bekannten früheren Dirigenten des Zülpicher Männer-Gesang-Vereins, der von seinem Vater die schöne Stimme geerbt hat. Aber die verpfuschte Fuge am Schlusse des Chores verdirbt den ganzen Eindruck der Komposition; selbst bei tadelloser Ausführung würde dieser Satz nicht wirken. Das Volkslied „Ade", dem „Rütli" entnommen, kann uns nicht sonderlich erwärmen. Alles in allem haben die Hovener sich tapfer geschlagen. Ihr Mitbewerber jedoch ist ihnen zu übermächtig. M.-G.-V. „Harmonia"-Cuchenheim tritt mit 43 Sängern auf, die von ihrem Dirigenten W. Willms mit zähem Fleiße und unleugbar großem Geschicke geschult worden sind. Die „Rheinische Brautfahrt" von Fr. Ullrich klingt ganz prächtig, das Volkslied „In einem kühlen Grunde" von F. Silcher ist recht gut phrasiert und wird fein gesungen. Cuchenheim hat offenbar gute Aussichten. Von seinen Stimmen gefällt uns der 2. Baß am besten. Tobender Beifall am Schlusse zeigt, daß die Sängerschar gut gesungen und viele Freunde im Saale hat.

Nun kommt die Entscheidung. Die Dirigenten von „Sängerkreis"-Münstereifel und „Concordia"-Alfter werden zum Losen aufgerufen, da sie gleiche Punktzahl haben. Wir behaupten kühn, daß sie um den 3. und 4. Preis losen, und behalten mit dieser Meinung Recht. Der Senior der Preisrichter, Hauptlehrer Schell, erhebt sich und hält vor der Preisverkündigung eine kurze Ansprache: „So ist der Kampf zu Ende, ohne daß es Tote, ja sogar ohne daß es Besiegte gegeben hat; denn alle Vereine haben recht brav gesungen. Vor 25 Jahren habe ich zum ersten Male in hiesiger Gegend als Preisrichter gesessen, und ich muß sagen, daß im ländlichen Männergesang ein allgemeiner Fortschritt zu konstatieren ist. Das trifft namentlich auf die Dirigenten zu; sie haben viel gelernt oder es sind frische, junge und eifrige Kräfte neu gekommen. Vor allem sind sie in der Auswahl der Lieder vorsichtiger geworden, aber daß sie noch nicht vorsichtig genug sind, hat sich heute wiederum in einzelnen Fällen bewiesen. Gewiß haben Sie, liebe Sänger, das Volkslied brav gepflegt und sehr rasch dadurch manch' duftendes Veilchen in den Strauß Ihrer Lieder eingereiht! Und das ist viel mehr wert, als wenn Sie sich an einem großen, schweren Chore abplagen, an Kompositionen, die trotz aller Schönheit bei schlechtem Vortrage sehr bald zur Karikatur werden können, und haben Sie sich wochenlang abgequält, dann sind Sie um eine geruchlose Tulpe reicher geworden. Der Gesang soll aber Erholung sein, keine schwere Bürde! Und nun wollen wir zur Preisverkündigung schreiten!" Es erhalten in der 3. Klasse:

Kath. Gesellen-Verein Euskirchen	1. Preis	mit	124	Punkten,
M.-G.-V. „Eintracht" Gr.-Büllesheim	2.	„ „	89	„
„ „Sängerkreis" Münstereifel	3.	„ „	83	„
„ „Concordia" Alfter	4.	„ „	83	„

in der 1. Klasse:

M.-G.-V. „Harmonia" Cuchenheim	1. Preis	mit	128	Punkten,
Männer-Gesang-Verein Hoven	2.	„ „	123	„

Das Resultat wird von den Siegern mit großem Jubel aufgenommen; es ist fast zu befürchten, daß die Herren Schmöle und Willms als erste Sieger von ihren begeisterten Sängern durch den Plafond gehoben werden.

Zur Erklärung des Punkt-Systems sei kurz folgendes erwähnt. Als Zensuren kommen in Betracht: 1. ungenügend, 2. mangelhaft, 3. genügend, 4. gut, 5. recht gut in fünf Rubriken:

Name der Vereine.	Aussprache.	Tonreinheit.	Auffassung.	Dynamik.	Tempo, Rhythmik.	Gesamt-Punktzahl.

Jedes Lied wird besonders zensiert. Wenn also ein Verein in allem recht gut hat, so weist seine Liste bei jedem Preisrichter 2 × 5 × 5 = 50 Punkte auf. Die höchste erreichbare Punktzahl ist demnach 150.

Wir gehen nun, als der Jubel verrauscht ist, zum Zweiffel'schen Saale. Dort ist inzwischen das Klassensingen der Klassen 2 und 4 beendet worden. Wir hören, daß das Preisgericht, bestehend aus den Herren Fröhling, Chordirigent und Komponist, Essen, Engelbert Mack, Musik- und Chordirigent, Cöln, und Joseph Schaeben, Musik- und Chordirigent, Euskirchen, wie folgt entschieden hat:

in der 2. Klasse:

M.-G.-V. „Liedertafel" Münstereifel	1. Preis	mit	111	Punkten,
Männer-Gesang-Verein Flamersheim	2.	„ „	105	„
M.-G.-V. „Concordia" Mechernich	3.	„ „	87	„
Männer-Gesang-Verein Commern	4.	„ „	77	„

in der 4. Klasse:

Quartett-Verein „Jugendstil" Glessen	1. Preis	mit	112	Punkten,
M.-G.-V. „Liederkranz" Antweiler	2.	„ „	108	„
M.-G.-V. „Liederkranz" Mülheim	3.	„ „	99	„
M.-G.-V. Kirspenich-Arloff	4.	„ „	95	„
M.-G.-V. „Eintracht" Iversheim	5.	„ „	78	„
Männer-Gesang-Verein Sinzenich	6.	„ „	46	„

Nachdem das Preisgericht gewechselt worden, beginnt das Singen um den Ehrenpreis. Den Reigen eröffnet der Männer-Gesang-Verein Flamersheim, 30 Sänger, unter Leitung des Herrn Wilhelm Willms. Der Dirigent erzielt hier mit seinen Sängern, unter denen namentlich gute Bassisten sind, wiederum einen schönen Erfolg. Die Silcher'sche „Untreue" singen die Flamersheimer fast so brav als wie die stärkeren Cuchenheimer beim Klassensingen. Es folgt die „Concordia"-Mechernich. Sie singt mit 31 Mann unter ihrem Dirigenten Andr. Schmitz eine Komposition dieses greisen Herrn, der den bekannten Text „Wer hat das erste Lied erdacht" recht stimmungsvoll zu vertonen gewußt hat. In dem eingelegten Solo-Quartette fallen die schöne Tenorstimme und der sonore Baß angenehm auf. Aber die Gesamtleistung ist nicht so reif wie die der Flamersheimer und wird noch mehr übertroffen von dem folgenden Vereine, der Münstereifeler „Liedertafel", die mit 38 Mann unter ihrem Dirigenten Jos. Esser eine moderne Komposition „Das alte Mütterlein" von Spicker wirklich entzückend singt. Der Dirigent hat aus dem Liede viel herauszuholen gewußt, und die Sänger gehorchen seinem leisestem Winke.

Gleich darauf singt die 4. Klasse. Der „Liederkranz" Mülheim, 20 Mann unter der Leitung von J. Hensberg, der im Klassensingen vortrefflich bestanden, schneidet mit seinem Liede „Gretelein" von Wagner weniger gut ab. Iversheim verzichtet, ebenso Kirspenich-Arloff, letzteres zum allgemeinen Bedauern, da seine Leistung beim Klassensingen vielfach gelobt wird. Nunmehr singt der M.-G.-V. „Liederkranz" Antweiler, dessen 20 Sänger von ihrem Dirigenten Wilhelm Klein, der auch tapfer im 1. Tenor mitsingt, recht gut geschult sind. Ihre „Untreue" von Silcher ist eine achtenswerte Leistung. Es folgt der Quartett-Verein „Jugendstil"-Glessen, nur 14 Mann stark, unter Leitung von Anton Tils. Daß es ausgesuchte Leute sind, merken wir gleich in den ersten Takten. Sie singen „Andreas Hofer" in ansprechender Vertonung von Fr. Hanemann; am Schlusse geben einige der vier 2. Bässe ein prachtvolles Contra C. Wenn das „Jugendstil" ist, was diese 14 Männer singen, dann alle Achtung vor diesem Stil!

Das Resultat kann kaum zweifelhaft sein. Herr Thelen verkündet folgendes Ergebnis:

Es erhalten in der 2. Klasse

M.-G.-V. „Liedertafel" Münstereifel den 1. Ehrenpreis mit 66 P., Männer-Gesang-Verein Flamersheim mit 57 P. ein Diplom für die beste Auffassung;

in der 4. Klasse:

Quartett-Verein „Jugendstil" Glessen mit 65 P. den 1. Ehrenpreis, außerdem ein Diplom für die beste Auffassung,

M.-G.-V. Liederkranz Antweiler mit 48 Punkten den 2. Ehrenpreis.

Wir verlassen den Saal und eilen ins Freie. Dort hören wir das Resultat des Ehrensingens in der 3. und 1. Klasse. In der 3. Klasse ist

M.-G.-V. „Eintracht" Groß-Büllesheim mit 59 Punkten (das Diplom für beste Auffassung erhielt „Concordia" Alfter),

in der 1. Klasse

M.-G.-V. „Harmonia" Cuchenheim mit 72 Punkten

Sieger geblieben. Da die höchst erreichbare Punktzahl 75 ist, haben Cuchenheim, Münstereifel und Glessen tatsächlich ganz Hervorragendes geleistet. Daß unser Gesellen-Verein beim Ehrensingen ausgefallen ist, hören wir mit großem Bedauern; er muß ein böses Pech gehabt haben.

Mitten zwischen jubelnden Sängern ziehen wir zum Bahnhofe. In den engen Dorfstraßen wogt es hin und her gleich einer Völkerwanderung. Da der Abend so herrlich ist, wie seit lange nicht mehr, entscheiden wir uns, zu Fuß nach Hause zu gehen, und beschließen durch eine stimmungsvolle Wanderung am Ufer der Erft vorbei den schönen Tag. In Roitzheim ist Kriegerfest, Tanzmusik schallt zu uns herüber. Dazwischen Trommelschlag und Pfeifenklang: der Cuchenheimer Krieger-Verein zieht den Siegern entgegen.

* * *

Bei dem heute stattgefundenen humoristischen Wettstreite errang die Gesangs-Abteilung des Kath. Gesellen-Vereins Euskirchen wiederum den ersten Preis, der zweite fiel nach Cuchenheim, der dritte nach Iversheim, der vierte nach Flamersheim, der fünfte nach Antweiler.

Unsere Gesellen kamen mit dem 9-Uhr-Zuge von Stotzheim zurück und zogen in Begleitung des M.-G.-V. „Sängerkreis" unter Absingung des Kolpingsliedes zum schön geschmückten und beleuchteten Gesellenhause, wo der Sieg noch in kurzem Zusammensein gefeiert wurde.

Stadtarchiv Euskirchen

1036 0262
05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1906 Faktor 22,5 Sa.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

am Donnerstag den 21. Juni ds. Js., nachmittags 5 Uhr, im Rathause.

Tagesordnung:

1. Ausbau der Weststraße.
2. Abgabe einer schriftlichen Erklärung an die Provinzialstraßen-Verwaltung.
3. Einfriedigung des Veybaches.
4. Widerrufliche Benutzung des Licht- und Luftrechtes für ein Haus am Veybach.
5. Desgl. des E. Leplat für ein am Erftplatze zu errichtendes Gebäude.
6. Genereller Beschluß über die widerrufliche Benutzung von Straßenterrain 2c.
7. Veräußerung von städtischem Terrain an der Wilhelmstraße.
8. Desgl. an der Cölnerstraße.
9. Vergebung von Arbeiten und Lieferungen für die Heizungsanlage im neuen Gymnasium.
10. Desgl. der Zimmererarbeiten an demselben.
11. Verlegung und Überbauung des Eselsgrabens.
12. Garantie-Übernahme für eine von der Euskirchener Bau- und Spargenossenschaft aufzunehmende Anleihe.
13. Anfrage des Landeshauptmannes wegen evtl. Erwerbung von Terrain zur Errichtung eines Fürsorgeheims.
14. Aufsicht beim Neubau der höheren Mädchenschule.

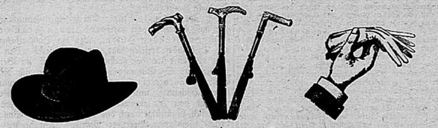
Euskirchen, den 17. Juni 1906.

Der Bürgermeister,
Dr. Sester.

30 Mark Belohnung!

Eine oder mehrere Personen verübten Sonntag den 17. Juni abends einen gemeinen Schurkenstreich, indem sie auf der Landstraße zwischen Ludendorf und Kloster-Essig einen Draht in Kniehöhe über den Weg spannten, jedenfalls mit der Absicht, Rad- oder Motorfahrer zu Fall zu bringen. Glücklicherweise sprang der straff gespannte Draht entzwei, als in der Dunkelheit ein hiesiger Motorfahrer gegen denselben fuhr. Demjenigen, der den Täter uns so namhaft machen kann, daß dessen exemplarische Bestrafung erfolgt, zahlen wir obige Belohnung in bar. Den Betrag haben wir mit unserer Adresse in der Euskirchener Volkszeitung hinterlegt.

Mehrere Motorfahrer.



Wegen vorgerückter Saison
gebe auf alle
Sommer-Artikel:
Strohhüte, Sonnenschirme, Sommer-Handschuhe
10% Rabatt.
Meurer-Breuer,
26 Neustraße 26. Euskirchen. 78 Fernspr. 78.

en gros. en détail.
Samstag den 23. Juni
Geschäfts-Eröffnung
der Aachener Schirm-Fabrik
Kapellenstrasse 26.
Den geehrten Bewohnern von Euskirchen und Umgegend zeige hiermit an, daß ich mit dem heutigen Tage ein
Schirm-Geschäft
nebst Reparaturwerkstätte
eröffnen werde. — Empfehle Regenschirme von 90 Pfg. an bis zu den allerbesten. Kinder- und Sonnenschirme, Wachs- und Gummituch, Spazierstöcke, alles in schönster und größter Auswahl bei den allerbilligsten Preisen.
Ich bitte mich in meinem Unternehmen unterstützen zu wollen und empfehle mich mit aller Hochachtung
Heinr. Reitz.

In den ersten Tagen treffen frische

neue Matjes-Heringe
bei mir ein. — **Dienstag**
ein Waggon Magnum bonum
und Ende der Woche **noch ein Waggon.** Jeder decke davon seinen Bedarf, da die Ware **prima** ist. — Täglich **frische hiesige prachtvolle Erdbeeren und Kirschen** zu billigsten Tagespreisen.
P. Tüttenberg, Markt 15.

Wegen Umbau Ausverkauf
aller Gardinen, Stores, Rouleaux, bedeutend im Preise herabgesetzt.
W. A. Breuer, Euskirchen, Neustr. 37/39.

Vieh- und Pferdemarkt
zu Euskirchen
Mittwoch den 20. Juni 1906.

Saatmais,
echt virginischen Pferdezahn,
hochwachsend u. höchstkeimfähig,
17 Mk. per 100 kg
empfiehlt
Hub. Krementz Ww.

Luhns waescht am besten

Ein gebrauchtes, aber guterhalt.
Pianino
zu kaufen gesucht.
Offerten mit Preisangabe unter „Pianino" befördert die Geschäftsst.

Auf Abbruch
steht Haus Frauenbergerstraße 8 sofort zu verkaufen. Kirchstr. 25.

Landgut
bei Euskirchen,
170 Morgen Acker, Wiesen, Wald, mit schönen, massiven Ökonomie-Gebäuden, großer Obstwiese und großem Garten zu verkaufen. Preis mit lebendem und totem Inventar 75,000 Mk. Anzahlung 15- bis 20,000 Mk.
Näheres durch **Kinkel,** Cöln, Otto Fischerstraße 27.

2 schöne Zimmer
zu vermieten. Ringstraße 2.

Speisekartoffeln.
Offeriere prima gutkochende **Magnumbonum** zu den billigsten Preisen. Aufträge werden prompt frei Haus erledigt. Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
B. Goldbach,
Kapellenstraße 7. Fernspr. 176.

Gewinnbringend
für jede Hausfrau!
ist das Sammeln von leeren Packungen von **Vormbaum's** Waschpulver
Eureka.
PROSPEKTE
in allen besseren Kolonialwaren- und Drogenhandlungen gratis.

Dada
v. Bergmann & Co., Radebeul
ist das beste Haarwasser, verhindert Haarausfall, beseitigt Kopfschuppen, stärkt die Kopfnerven, erzeugt einen kräftigen Haarwuchs und erhält dem Haar die ursprüngliche Farbe. à Fl. M. 1.25 bei: **Peter Lünzmann**

1. Etage,
4 Zimmer, zum 1. Juli zu vermieten Frauenbergerstraße 41.

1. Etage,
enthaltend 5 Zimmer und eine Mansarde, zu vermieten
Kirchstraße 23.

Schön möbl. Wohnung
mit Pension zu vermieten.
Bahnhofstraße 5.

Für sofort ein oder zwei schöne
möbl. Zimmer
zu vermieten.
Auskunft Ursulinenstraße 7.

Günstiger
Gelegenheitskauf.
Dreipferdiges, tadellos erhaltenes
Progreß-Motorrad
mit ganz neuer Bereifung **unter Garantie** zu **250 Mk.** sofort zu verkaufen.
Joseph Fesenmeyer,
— Düren. —

Schöne Wohnung
von 4–5 Zimmer nebst Speicher, Keller u. Waschküche zu vermieten. Daselbst ein **guterhaltener Herd** und **Regulierofen** wegzugshalber zu verkaufen.
Näheres **Bendenstraße 9a.**

Tüchtiger Arbeiter
sowie mehrere tüchtige
Arbeiterinnen
gesucht. **Marx & Treidel, Euskirchen.**

Ein Schreinergeselle
und ein **Lehrling** gesucht.
Jakob Speffart.

Schuhmacher-Gehülfe
gesucht.
Th. Flosdorf, Cölnerstraße.

Schneiderlehrling
sofort gesucht von **Arnold Dünnwald** in Mülheim bei Wichterich.

Suche für 1. August ein tüchtiges
Mädchen
für alle Hausarbeit, welches kochen kann, gegen hohen Lohn.
Frau Siegmund Sommer, Neustraße 32.

Für sofort ein zuverlässiges
Mädchen gesucht.
Kessenicherstraße 6.

Kräftiges Mädchen
gegen hohen Lohn gesucht.
Bahnhofstraße 10.

Lehrmädchen
für **Damenkonfektion** gesucht.
Ursulinenstraße 3a.

Für sofort ein zuverlässiges
Mädchen
gesucht. Kessenicherstraße 6.

Eine Halskette mit Medaillon, ein Portemonnaie mit Geld und ein Schlüssel gefunden.
Polizei-Bureau.

Stadtarchiv Euskirchen

Dritter Jahrgang. Nr. 70. Zweites Blatt. Dienstag, 19. Juni 1906.

Euskirchener Volkszeitung.

Unabhängiges Organ für Centrums-Politik und Bürger-Interessen.
Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: **Die Zeit.**

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags vormittags, und kostet einschl. der Sonntagsbeilage) in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 40 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Reklamen 20 Pf. die Zeile Beilagengebühr 12 Mark. Wünschen betreffs Placierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. — Bei größeren Anzeigen bezw. bei mehrmaliger Aufnahme entsprechende Ermäßigung

Druck und Verlag der ‚**Euskirchener Volkszeitung**', **Aktien-Gesellschaft.** — Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Fernsprecher Nr. 23. Für die Redaktion verantwortlich: **Michael Jensen,** Euskirchen. Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

Eine Feuer-Ordnung aus Großvaters Zeit.

Von Hubert Th.

Karl Gissinger bezieht sich in seinen „Beiträgen zur Geschichte der Stadt Euskirchen", Jahrgang 1901, Seite 27, zum Beweise dafür, daß unsere Vaterstadt noch bis weit in das vorige Jahrhundert hinein den Charakter eines einfachen Landstädtchens trug, auf eine Feuer-Ordnung des damaligen Landrates Schröder, welche für die Zukunft die Anlage von Strohdächern verbietet. Diese „Feuer-Ordnung für den Landräthlichen Kreis Euskirchen", ein zwei Bogen (32 Seiten) starkes Büchelchen, 1835 gedruckt bei Friedrich Neel in Euskirchen, ist mir von einem Freunde der ‚Euskirchener Volkszeitung', in dessen Familie manche Erinnerung an Alt-Euskirchen pietätvoll bewahrt wird, freundlichst übereicht worden. Heute, am 17. Juni, sind es gerade 71 Jahre geworden, seitdem der Königliche Landrat Schröder die Publikation dieser Feuer-Ordnung verfügte, und dieser Jahrestag hat mich veranlaßt, das interessante Schriftchen einer gründlichen Durchsicht zu unterziehen.

Die Feuer-Ordnung zerfällt in vier Haupt-Abschnitte: 1. Maßregeln zur Verhütung der Feuergefahr, 2. Von den zur Löschung eines ausgebrochenen Feuers erforderlichen Mitteln, 3. Von den zur Löschung ausgebrochener Feuersbrünste anzuwendenden Maßregeln, 4. Verfahren nach gelöschtem Brande.

Im ersten Abschnitte wird noch eine Ermahnung an alle Hauswirte, mit Feuer und Licht vorsichtig und behutsam umzugehen, bezüglich der Strohdächer verfügt: „Bei Neubauten dürfen zur Bedeckung der Gebäude weder Stroh noch andere feuerfangende Materialien gebraucht werden. Als geeignete Bedeckung der Gebäude ist vielmehr in der Regel nur die mit Ziegeln, Schiefer, Blei, Kupfer oder Zink zu betrachten. An den dermalen bestehenden Strohdächern darf man die kleinen Reparaturen, welche zur Erhaltung derselben notwendig sind, zwar vornehmen, die Wiederherstellung der Strohdächer und ganzer Dachseiten oder des größten Teiles der letzteren ist hingegen verboten." Für Hauseigentümer, die „wegen hinreichend nachgewiesener Dürftigkeit ausser Stand sind, die im § 2 beschriebenen Bedachungs-Materialien anzuwenden, bei der Königlichen Hochlöblichen Regierung durch den betreffenden Bürgermeister und die hiesige Stelle — als Ausnahme vor der Regel — die Erlaubnis nachsuchen, ihre Häuser mit Lehmschindeln zu bedecken." Eine ganze Reihe von Paragraphen handelt sodann von der Konstruktion und Reinigung der Schornsteine, der Anlage von Backöfen und Feuerherden, offenen Kohlenfeuer und Öfen. Hier besagt der § 20: Die zum Einheizen der Öfen dienende Öffnung muß mit einer Türe von Eisen versehen sein. Weiter handelt es sich um die Aufbewahrung von Holz und anderen feuerfangenden Gegenständen und Asche. § 25 regelt die feuersichere Konstruktion der Malzdarren. Ferner wird bestimmt, daß die Ställe abends nur mit einer guten Laterne betreten werden dürfen und daß das Tabakrauchen in Ställen, Scheunen, in der Nähe von Betten (!) usw., sowie beim Auf- und Abladen der Früchte und des Heus, des Torfes und des Heidestreus verboten ist. Recht altmodisch mutet uns der § 31 an: „Jede Bearbeitung des Flachses und des Hanfes ist, außer dem Spinnen desselben, bei Licht verboten. Auch darf derselbe nicht in Backöfen getrocknet werden." Aus dem § 33 muß man wohl annehmen, daß die Handwerker damals nicht nötig gehabt haben, auch abends zu arbeiten, denn es wird ihnen die lästige Verpflichtung auferlegt, bevor sie bei Licht zu arbeiten beginnen, die Hobelspäne und den kleinen Abfall vom Holze aus ihrer Werkstatt zu entfernen. Den Faßbindern wird im nächsten Paragraphen „besondere Vorsicht zur Pflicht gemacht, wenn sie bei Verfertigung neuer oder Ausbesserung und Umarbeitung alter Fässer Feuer gebrauchen. Das Ausbrennen derselben darf nur an einem durchaus sicheren Orte und bei windstillem Wetter geschehen." Über den Verkehr mit Schießpulver wird in den folgenden Paragraphen Bestimmung getroffen; wir finden hier schon das Verbot, bei Gelegenheit von Neujahrsfesten, Hochzeiten, Prozessionen 2c. mit Feuergewehren zu schießen. Was würden die Kunstfeuerwerker unserer Zeit zu dem folgenden § 38 sagen: „Ebenso ist es untersagt, innerhalb eines bewohnten Ortes Feuerwerke abzubrennen. Solches darf nur in einer gehörigen Entfernung von demselben und mit obrigkeitlicher Erlaubnis stattfinden." Im weiteren wird verfügt, daß glühende Kohlen, damals wegen der Schwierigkeit des Feueranzündens ein häufig benutztes Hülfsmittel, nur in wohl zugedeckten Gefäßen über die Straße getragen werden durften. § 41 verbietet „das in einigen Gegenden noch übliche Läuten bei Annäherung eines Gewitters." Der Abschnitt 1 schließt mit den Bestimmungen über das Abbrennen der Schweineborsten (anstatt des Abbrennens wird bereits das Abbrühen der Borsten mit siedendem Wasser empfohlen), das Verbrennen von Rasen, das Aufstellen von Barmen oder Mieten und die regelmäßigen Feuer-Visitationen.

Abschnitt 2 handelt von den zur Löschung eines ausgebrochenen Feuers erforderlichen Mitteln. Als solche wird zunächst die Anlage von Brandpfühlen und Wasserreservoirs verfügt: „In gebirgigten Gegenden und da, wo gewöhnlich Wassermangel ist, sollen, wenn dies nur irgend ausführbar erscheint, Brandpfühle oder Wasser-Reservoirs angelegt und diese gehörig rein gehalten werden." Wir finden diese Einrichtung noch heutzutage in manchen Dörfern unseres Kreises. Noch aus jüngster Zeit ist uns erinnerlich, daß der Brandweiher von Elsig bei dem dort im Herbste vorigen Jahres stattgefundenen großen Brande die Spritzen speiste. § 48 verpflichtete sodann noch jeden Hausbewohner in der Nähe eines ausgebrochenen Brandes, welcher eine Pumpe oder einen Brunnen habe, die Türe seiner Wohnung zur Wasserentnahme offen zu halten, andernfalls dieselbe mit Gewalt geöffnet werde. Die folgenden Paragraphen handeln von den Spritzen, den Feuereimern, Feuerleitern und Haken. Um mit den Spritzen schnell von einem Orte zum andern kommen zu können, wird verfügt, daß dieselben, „wo die Beschaffenheit des Terrains solches erfordert, auf besondere zweiräderige Untergestelle, welche die gewöhnliche Spur halten und vor welche ein Pferd gespannt wird, befestigt und mit Zugklinken versehen werden. Ein solches Untergestelle ist bei der Spritze zu Ülpenich vorhanden, und kann seiner angemessenen Konstruktion halber, denen Gemeinden zum Modell dienen, worin diese Vorrichtung noch wenig bekannt sein sollte." Die Ausrüstung der Spritzen wird sodann in mehreren Paragraphen bis ins kleinste geregelt. Beispielsweise mußten bei jeder Spritze folgende Gerätschaften vorhanden sein: „ein Handbeil, ein Haken, eine Zange, ein Hammer, eine Anzahl Nägel, ein starkes Messer, ein Schraubenschlüssel, einiges Leder behufs der Ausbesserung schadhaft werdender Schläuche, starker Pechdraht, Nadeln und Werg, eine lange eiserne Nadel zur Reinigung des Mundstückes am Rohr." Ferner mußten sich bei jeder Spritze 25 bis 30 brauchbare Feuer-Eimer befinden; da die Gemeinde-Eimer jedoch gewöhnlich nicht für das Bedürfnis hinreichen, wird den zur Hülfe Herbeieilenden anempfohlen, ihre eigenen Eimer, Bütten usw., wo möglich schon mit Wasser gefüllt, zur Stelle mitzubringen. Betreffs der Feuerleitern und Haken wird bestimmt, daß in jedem Orte, welcher mehr als 10 Häuser zählt, sich wenigstens 2 Feuerleitern und 2 Brandhaken, von denen wenigstens je ein Stück bis zum Dache der höchsten Häuser des Ortes reichen mußte, befinden müssen. Über die Bauart der Spritzenhäuser, die Reinhaltung der Spritzen und Gerätschaften werden dann die genauesten Bestimmungen getroffen. Der Transport der Spritzen zu auswärtiger Hülfe wird ebenfalls bis ins kleinste geregelt. Um die Pünktlichkeit und Schnelligkeit der Hülfeleistung zu sichern, sind für die freiwillige Bespannung der Spritzen ansehnliche Prämien ausgesetzt; beispielsweise erhält der Besitzer desjenigen Pferdes, welches zuerst zur Bespannung der Spritze herbeigeschafft wird, 1 Reichstaler, der Knecht, welcher das Pferd herbeiführt, 20 Silbergroschen, usw. Der Rest des 2. Abschnittes umfaßt die Organisation des Brandkorps, dessen Rechte und Pflichten. Jedes Brandkorps bestand aus: 1. der Mannschaft zur Handhabung der Feuerlöschgerätschaften, oder der Feuerlöschkompagnie, 2. aus der Rettungs- und Wachtmannschaft oder der Feuerwacht- und Rettungskompagnie. Erstere bestand aus 28 Mann, nämlich: „a) dem Spritzenmeister und einem Stellvertreter, b) dem Rohrführer und dessen Stellvertreter, c) aus 12 Pompiers oder Drucker, die sich bei der Arbeit untereinander abwechseln, d) einem Leitermeister und 2 Gehülfen bei jeder Leiter (6 Mann), e) einem Hakenmeister und 2 Gehülfen bei jedem Haken (6 Mann). Über die Feuerwacht- und Rettungskompagnie sagen die §§ 85 und 86: „Da der Zustand von Befangenheit, in welchem die durch den Brand betroffenen Personen sich zu befinden pflegen, dieselben gewöhnlich unfähig macht, die Rettung ihrer Angehörigen und ihres Eigenthums selbst angemessen zu bewirken, so soll in jedem Orte aus den geachtetsten und zuverläßigsten Gemeindemitgliedern eine hinreichende Anzahl derselben dazu gewählt werden, um bei einem entstandenen Brande zuerst für die Rettung der bedrohten Personen, sodann der Effekten und des Viehes so wie der Aufbewahrung

Frauenhaß.

Geschichtliche Erzählung aus dem 15. Jahrhundert
von Felix Nabor.

20) [Nachdruck verboten.]

In ernsten Gedanken schritt Friedrich durch den Burghof; die Warnung, die er heute erhalten hatte, hatte sich als richtig erwiesen, und nur seiner eigenen Unerschrockenheit, der Stärke seines Armes und der klugen Vorsicht, auf alles wohl zu achten, hatte er es zu danken, daß er unversehrt war. Hätte er die Warnung, wie er zuerst im Sinne gehabt hatte, in den Wind geschlagen, so wäre vielleicht jetzt der Zwinger, den er eben durchschritt, von Scharen der Feinde erfüllt gewesen, die die schlaftrunkene Besatzung gar leicht hätte bewältigen können.

Er sann hin und her, wer die Erscheinung auf dem Turme gewesen sein konnte; ihr plötzliches Erscheinen und Verschwinden, die genaue Kenntnis seiner persönlichen Verhältnisse, der Mut, mit dem sie ihm Dinge gesagt hatte, die ein anderer ihm mit dem Leben hätte bezahlen müssen: all das zusammen ließen sie in seinen Augen als ein übernatürliches Wesen erscheinen, das gekommen war, ihn von sicherem Verderben zu retten.

Als er eben die breite Freitreppe betreten wollte, hörte er von der Seite her dumpfes Ächzen und Stöhnen; er wandte sich dorthin und gewahrte, wie etliche Knechte einen Schwerverwundeten in eine niedere Kammer trugen und ihn auf eine Schütte Stroh eben nicht allzusanft niederlegten.

„Mein Gott, ich sterbe!" seufzte der Verwundete so laut, daß es Graf Friedrich deutlich hören konnte. „Ist niemand hier, der mir die brennende Wunde kühlt!"

Friedrich, der die Stimme des Herolds erkannte, trat hinzu und sah bei dem ungewissen Lichte, wie dieser die Hände krampfhaft auf die Brust preßte, um den brennenden Schmerz zu erdrücken.

Er befahl einem der Knechte, Wasser und Licht zu bringen, und dem andern, einen Becher kühlen Weines zu holen; eilig liefen die beiden, das Verlangte herbeizuschaffen.

Der Graf stand mit verschränkten Armen vor dem Herold, zwischen dessen Fingern das rote warme Blut hindurchsickerte und auf den Boden rieselte, wo es eine breite Lache bildete; von dem starken Blutverlust war der Verwundete so geschwächt, daß er kaum vernehmlich zu sprechen vermochte; kalte Schauer liefen über seinen Körper, die ersten Vorboten des Wundfiebers, das den Unglücklichen in wenigen Minuten ergreifen mußte.

„Sprich!" sagte Friedrich, den beim Anblick des stöhnenden Mannes etwas wie Mitleid, ein ihm sonst beinahe unbekanntes Gefühl, beschlich, „sprich, wenn Du mir etwas zu sagen hast."

„Ach, Herr, Ihr seid furchtbar in Eurem Zorne, und mir graut vor Euch," sprach er leise, schwer atmend.

„Sprich immerhin," entgegnete der Graf, „ich will sorgen, daß Du gute Pflege findest, wenn Deine Mitteilung so wichtig ist, wie Du vorgibst."

Eben kamen die Knechte herbei und brachten eine Fackel, eine Schüssel mit Wasser und einen Becher Wein; ein breiter Leinwandstreifen wurde befeuchtet und auf die Brustwunde gepreßt; in gierigen Zügen leerte der Verwundete den kühlen Trank und ein Schimmer von Wohlbehagen lief über sein bleiches Antlitz.

„Ich danke Euch, Herr Graf," sprach er, während die Knechte aufs neue gingen, um Decken zu holen, denn die Sommernacht war kühl und feuchte Nebel begannen, als der Mond verschwand, aus dem Tale aufzusteigen.

„In Eurer Feste ist ein Verräter!" sprach der Herold mit matter Stimme.

„Wie!" entfuhr es Friedrich, „auch Du sprichst von Verrat; wäre es möglich!"

„Auf seine Veranlassung wagten wir heute nacht diesen Überfall, der mich wohl das Leben kosten wird."

„Seinen Namen!" brauste Friedrich auf, „seinen Namen nenne mir, wenn Du so schwere Beschuldigung aussprichst."

Der Verwundete schüttelte leise mit dem Kopfe. „Ich weiß ihn nicht. Und überdies bindet ein schrecklicher, furchtbarer Eid meine Zunge. Aber er muß Euch nahe — sehr nahe stehen — soviel erfuhr ich aus der Gräfin eigenem Munde. Denn derselbe weiß all Eure Pläne für die Zukunft und teilt sie der Gräfin mit."

„Beim Himmel," sprach Friedrich erschrocken, „sollte der Tritschler recht haben, sollte es — —? Doch nein! Fort mit diesem elenden Verdacht! Es ist unmöglich, daß Walter, das treue Blut, so schändlich an seinem Vetter handeln würde."

„Wie aber," sagte er, „wurde Euch diese Stelle, wo die Mauer überstiegen wurde, der schwächsten eine, bekannt?"

„Ein weißes Kreuz auf der dunkeln Mauer war das mit dem Verräter verabredete Zeichen, der auch den Posten an dem Pförtchen entfernt hatte, damit wir ungehindert eindringen und die Wachen am Burgtor niedermachen konnten. Wäre uns dies gelungen, so hätten wir durch eine brennende Fackel, die der Verräter bereit halten wollte, dem Lager ein Zeichen gegeben, worauf die Belagerer herbeigeeilt wären, um in die Burg einzudringen und die Besatzung niederzumachen."

„Zum Teufel!" fluchte der Graf, „ein abscheulicher Plan! Wehe dem Verräter, wenn ich ihn ausfindig mache. Pfui! über die Gräfin, die zu Hinterlist und feigem, niederträchtigem Verrat ihre Zuflucht nehmen muß, da sie nun sieht, daß sie mich auf ehrlichem Wege nicht zu bezwingen vermag. Aber wie, solltest Du mich belogen haben, um Dein Leben zu retten?"

Doch der Schwerverwundete vermochte keine Antwort mehr zu geben; er wälzte sich stöhnend auf seinem Lager, während er verwirrte Reden führte und laute Schreie ausstieß. Das Fieber hatte ihn ergriffen und es mochte lange anstehen, bis er wieder zur vollen Besinnung kam.

Friedrich wollte sich selbst überzeugen, ob der Herold wahr gesprochen habe; aufmerksam horchend und spähend schritt er wieder hinab zur äußersten Ringmauer, wo der Kampf stattgefunden hatte. Es fröstelte ihn, als er über

05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1906 Faktor 22,5 Sa.

Provinzielles und Vermischtes.

Landwirtschaftliches.

Die gemolkene Milch

Stadtarchiv Euskirchen

Dritter Jahrgang. Nr. 71. Donnerstag, 21. Juni 1906.

Euskirchener Volkszeitung.

Unabhängiges Organ für Centrums-Politik und Bürger-Interessen.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: Die Zeit.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags Vormittags, und kostet in Euskirchen und Umgegend durch Boten frei ins Haus gebracht für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 40 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen, welche auf das Modernste ausgestattet werden, kosten pro sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfennig. — Stellengesuche werden mit 5 Pfennigen für die Zeile berechnet. Bei größeren Anzeigen bezw. mehrmaliger Aufnahme entsprechende Ermäßigung.

Druck und Verlag der „Euskirchener Volkszeitung, Aktien-Gesellschaft". — Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Fernsprecher № 23. Für die Redaktion verantwortlich: Michael Jensen, Euskirchen. Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

⊕ Die letzte Fleischteuerung.

II. Mittel zur Abhülfe.

Auf den zweiten Abschnitt seiner Darlegungen übergehend, erörtert der Verfasser zunächst die Frage, ob eine weitere Öffnung der Grenzen dem allgemeinen Übelstande der Fleischteuerung dauernd abhelfen werde. Er kommt zu dem Schlusse, daß das keineswegs der Fall ist. Der Vorrat des Auslandes ist eben auch nur ein beschränkter. Nehmen wir zunächst Holland als einen für die Vieheinfuhr in Betracht kommenden Nachbarstaat, so ist durch die beiden letzten Viehzählungen in Deutschland und Holland, die einen Vergleich ermöglichen, nachgewiesen, daß in Deutschland 33,6 Stück Rindvieh und 29,8 Schweine auf je 100 Einwohner kommen, in Holland dagegen nur 32,4 bezw. 14,6! Eine Öffnung der Grenze gegen Holland wird also keine oder nur eine geringe Ermäßigung der Fleischpreise für ganz kurze Zeit bringen. Österreich-Ungarn und Frankreich haben selbst hohe Fleischpreise, stellenweise noch höhere als wir, und können deshalb kaum in Frage kommen. Auch Rußland kann nur eine vorübergehende Hülfe von sehr kurzer Dauer bringen, da dort die jetzige innere Bewegung wahrscheinlich einen Aufschwung der Industrie auf Kosten der Landwirtschaft bringen wird, der unfehlbar eine Minderproduktion von Vieh und einen Mehrbedarf an Fleisch herbeiführt. Es bleiben also nur kleine Länder für die Vieh-Einfuhr übrig, die ein dauerndes, ins Gewicht fallendes Sinken der Fleischpreise zu veranlassen nicht in der Lage sind. Bedenkt man anderseits die großen Gefahren, welche eine uneingeschränkte Vieh-Einfuhr aus dem Auslande für unsere heimische Landwirtschaft im Gefolge haben wird, bedenkt man ferner, daß die bisherige Entwicklung der deutschen Viehzucht wesentlich nur unter dem Schutze der veterinärpolizeilichen Maßnahmen möglich war, so wird man sich wohl hüten, nach einem so gefährlichen und doch nur in sehr beschränkten Maße erfolgreichen Mittel zu greifen, wie es die Öffnung der Grenze in Wirklichkeit ist. Unser heimischer Viehbestand, der nach ungefährer Schätzung im Jahre 1904 über 4 Milliarden Mark an Wert repräsentierte, ist ein so bedeutender Faktor unseres Nationalvermögens, daß seine Gefährdung durch Seuchen tatsächlich eine nationale Gefahr bedeutet, die namentlich die kleineren Landwirtschaftsbetriebe in ihrer Existenz erschüttern würde. Der Verfasser weist dann an der Hand von statistischem Material den hohen Grad von Verseuchung der ausländischen Viehzucht nach.

Nachdem also dem Schutze der deutschen Viehzucht mit allem Nachdruck das Wort geredet wird, wird es als eine hohe Aufgabe der heimischen Landwirtschaft bezeichnet, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln eine Vergrößerung der Viehzucht zu betreiben. Diese Vergrößerung muß nicht nur mit der Zunahme der Bevölkerung in Deutschland (im Durchschnitt jährlich 800 000 Seelen) gleichen Schritt halten, sondern es muß angestrebt werden, daß die inländische Vieh-Produktion eine Fleischmenge zu liefern vermag, die dem Konsum anderer wohlhabender Länder wie Frankreich und England, an die Seite gestellt werden kann. Diese Mahnung an die Landwirtschaft ist um so berechtigter, als die jetzigen Viehpreise eine hinlängliche Rentabilität der Viehzucht auch für die Zukunft sichern. Gegen die Kalamität des Futtermangels empfiehlt der Verfasser vermehrten Anbau verschiedenartiger Futterpflanzen, sowie rechtzeitige Beschaffung von Kraftfuttermitteln mit Hülfe der landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften. Eine fernere Notwendigkeit ist eine gleichmäßig betriebene Zucht, um größere Preisschwankungen zu vermeiden.

Die Landwirtschaft kann aber auch noch dadurch in erhöhtem Maße zur Fleischversorgung der Bevölkerung beitragen, daß sie bestrebt ist, das Lebendgewicht des Viehbestandes zu steigern, und zwar durch Einstellung besseren Zuchtmaterials, durch sorgfältigere Pflege und kräftigere Fütterung des Viehes. Ein weiteres Mittel, die Fleischproduktion zu erhöhen, ist der schnellere Wechsel des Viehbestandes und die Steigerung der Schlachtprozente. Durch den rascheren Wechsel des Viehes wird das durchschnittliche Alter der Tiere herabgemindert und dadurch, ohne die Stückzahl zu vermindern, Vieh in größerer Anzahl zur Schlachtung kommen können. Auch durch Steigerung der Schlachtprozente kann eine größere Fleischmenge erzeugt werden. Die Schlachtprozente sind im wesentlichen durch das Alter, die Qualität und den Mastzustand des betr. Schlachttieres bedingt; sie können durch intensivere Zucht und sorgfältige Rassenwahl bedeutend gesteigert werden.

Ein Hauptmittel zur Verbilligung des Fleisches ist geboten in einer Ausschaltung bezw. Einschränkung des verteuernden Zwischenhandels. Den Viehproduzenten müßte wieder die Möglichkeit eröffnet werden, in direkten Verkehr mit dem Metzger zu treten. Der Verfasser verhehlt sich nicht, daß der Verwirklichung dieser Forderung große Schwierigkeiten im Wege stehen. Die frühere Form, daß der Metzger selbst aufs Land und in die Ställe geht, ist für den Metzger der Großstadt zur Unmöglichkeit geworden; selbst in der Kleinstadt ist sie dem Metzger, der seinem Geschäfte die nötige Aufmerksamkeit schenkt, sehr erschwert. Hier eröffnet sich den landwirtschaftlichen Genossenschaften ein großes Feld neuer Tätigkeit. Viehverwertungsgenossenschaften müssen den Verkauf des Schlachtviehes direkt an die Metzger oder deren Genossenschaften in die Hand nehmen, Kreditgenossenschaften den Geldausgleich zwischen Metzger und Landwirt besorgen.

Wenn der Verfasser dann kurz die Versuche einzelner Kommunen, die auf eigene Rechnung größere Mengen Fische bezogen und zum Selbstkostenpreis an die ärmere Bevölkerung abgeben, streift, so ist dies Vorgehen wohl anzuerkennen, aber von nur ganz geringem Erfolge begleitet gewesen. Bemerkenswert ist für uns noch besonders, was über die Errichtung von genossenschaftlichen Schlächtereien gesagt wird. Dieselben haben sich bis heute im allgemeinen als existenzunfähig erwiesen, besonders dann, wenn sie den Zweck verfolgen, frische Fleischwaren direkt für den Konsum zu liefern, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Weil die Genossenschaft mit dem eigens dazu eingerichteten Schlachthaus schon teurer arbeitet, als die Schlächter in den städtischen Schlachthäusern;

2. weil das Schlachtmaterial meist zu ungleichartig ist;

3. weil das Risiko beim Verkauf frischer Fleischwaren für den direkten Konsum außerordentlich groß ist;

4. weil die Geschäftsführer von Genossenschaften an eine höchst bureaukratische Geschäftsleitung gebunden sind und ihnen jedes spekulative und geschäftsmäßige Handeln sehr erschwert, wenn nicht ganz entzogen ist;

5. weil die Genossenschaft sofort bei Aufnahme des Betriebes den Genossen höhere Preise als Marktpreise zahlt, um so weitere Mitglieder auf Kosten der Genossenschaft ködern zu wollen.

Schließlich wendet sich der Verfasser, nachdem er die wenig verlockenden Aussichten der genossenschaftlichen Schlächtereien geschildert hat, mit folgenden Worten an Gemeinde und Staat:

„Ein weit größerer Erfolg wäre zu erwarten, wenn die städtischen Verwaltungen in Zeiten einer Fleischteuerung die noch in vielen Orten erhobenen Schlachtsteuern zeitweise aufheben und die vielen und hohen Gebühren und Abgaben für die Benutzung der Schlacht- und Viehhofseinrichtungen herabsetzen würden. Außerdem könnte auch die Regierung ihr Scherflein zur Linderung der „Fleischnot" dadurch beisteuern, daß sie, wie Graf v. Stolberg vorschlägt, eine Detarifierung der Eisenbahnfrachtsätze für Vieh und Fleisch eintreten ließe."

Die außerordentlich tüchtige Arbeit eines eifrigen Forschers auf volkswirtschaftlichem Gebiete, die wir in zwei Artikeln gebührend gewürdigt haben, sei zum Schlusse nochmals der Beachtung aller interessierten Kreise, insbesondere aber unserer landwirtschaftlichen Bevölkerung, warm empfohlen.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Die Reise des Kaisers.

Von seinem Besuche bei dem Reichskanzler, den er bei vortrefflichster Gesundheit antraf, ist der Kaiser nach Hamburg zurückgekehrt. Über verschiedene Reisepläne des Monarchen wird gemeldet: Ein Besuch des Deutschen Kaisers auf der Mailänder Ausstellung findet sicherem Vernehmen nach im Oktober statt. Der Kaiser wird sich alsdann auch nach Rom begeben, wo er die neue deutsche Akademie für schöne Künste einweihen wird. — Wilhelm II. und der Zar sollten nach einer vielfach sofort angezweifelten Meldung im Laufe des Sommers während der Nordlandsreise eine Begegnung haben. Offiziös wird nun versichert, daß eine solche an den Finnischen Scheren jedenfalls nicht erfolge. Wenn eine Begegnung der beiden Kaiser in Frage kommen sollte, so würde sie mit Rücksicht auf den vorjährigen Besuch in Björkö wohl nur auf deutschem Boden oder in deutschen Gewässern stattfinden.

Aus Bayern.

Vor wenigen Tagen konnte der greise Prinzregent Luitpold von Bayern das zwanzigste Jahr seiner Regentschaft vollenden. Aus diesem Anlasse wurden wieder allerhand Stimmen laut, die dafür eintraten, daß der Prinzregent an Stelle des geisteskranken Königs Otto die Krone Bayerns tragen solle. Jetzt wird diesen Plänen ein offizielles Dementi entgegengesetzt: Die in letzter Zeit neuer-

Frauenhaß.

Geschichtliche Erzählung aus dem 15. Jahrhundert

von Felix Nabor.

21) [Nachdruck verboten.]

„Nun, zu Euch, Ihr Pfefferkrämer und Wollscherer! Kurz ist mein Spruch: Ihr werdet sogleich aufgehängt. Betet ein Vater unser und macht Euch reisefertig in die andere Welt."

Bleich und zitternd fielen die Gefangenen auf die Kniee. „Gnade, Herr Graf! Wir sind guter Leute Kinder und zahlen hohes Lösegeld! Aber schenkt uns das Leben."

„Was Lösegeld! Nichts davon! Eure schuftigen Richter sprachen unter der Fürsteneiche am Kreuzweg die Acht über mich aus! Euer Magistrat nahm meinen Bruder Eitel in Schutz, als ich wider ihn zog. Glaubt Ihr, ich hätte das vergessen? Heut ist der Tag der Rache! Und den soll mir keiner rauben. Drum bleibts bei dem, was ich gesprochen habe. Und damit ihr leichter hängt und Raben und Eulen, die um die Türme meiner Burg flattern und die vermutlich schon lange gefastet haben, Euer faulendes Fleisch schneller zum Fraße bekommen, werdet ihr nackt zur Richtstätte geführt und aufgeknüpft."

Ein Schrei des Entsetzens drang aus dem Munde der Unglücklichen und Tränen der Scham, des Zornes und der Todesangst entquollen ihren Augen; selbst die Ritter schauten einander verwundert und erschrocken an, denn solch barbarische Grausamkeit war unerhört. Aber keiner wagte ein Wort der Fürbitte einzulegen: nur der Tritschler sagte zu seinem Nachbar so laut, daß es Friedrich hören konnte: „Recht geschah ihnen!" Er sah wohl voraus, daß Friedrichs hartes, grausames Verfahren die Belagerer zur größten Wut reizen würde und das paßte ihm in seinen Plan.

Ein Haufe von Knechten fiel über die geängstigten Opfer her, zerrte und stieß sie zum Turme, wo ihnen mit roher Gewalt und unflätigen Spottreden die Kleider vom Leibe gerissen wurden. Auch die Toten und Verwundeten wurden völlig entkleidet und auf den Turm getragen.

Einem um den andern wurde der Strick um den Hals gelegt, der Körper über die Zinnen geworfen und der Strick durch einen hölzernen Nagel in der Mauer befestigt.

Es war ein schrecklicher Anblick, diese blutenden, von schwarzen Wunden bedeckten zappelnden Menschenkörper, von grellem Sonnenlicht beschienenen Menschenleichen, ein Anblick, so gräßlich und schauererregend, daß sogar die Sonne dies zu fühlen schien und wie beschämt ihr Gesicht hinter einer dunklen Wolke verbarg.

Ein böser Geist schien in den Grafen gefahren zu sein, sonst hätte er solch abscheulichen Befehl nicht geben können; wäre der Stauffenecker in der Burg gewesen, so hätte er sicher die Ausführung des Befehls verhindert. Mit ihm schien der gute Geist von der Zollernburg gewichen zu sein.

Als die Belagerer das schreckliche Schauspiel sich entwickeln sahen, strömten sie scharenweise den Berg hinan und erhoben ein fürchterliches Wut- und Rachegeschrei. Drohungen, Verwünschungen, wilde Flüche ertönten und Waffen klirrten. Das ganze Lager schien sich zu erheben und stürmte gegen die Burg heran; Friedrich sah es und verteilte seine Besatzung auf die am drohendsten beschossenen Punkte, wo er große Steine aufhäufen ließ. Als die Stürmenden nahe genug gekommen waren, wurden alle Geschosse auf sie gerichtet und die schweren Steine in die dichtesten Haufen geworfen. Noch nie hatten die bis zur förmlichen Wut gereizten Städter so mutig und ausdauernd gestürmt wie heute; allein es gelang ihnen trotzdem nicht, einen namhaften Vorteil zu erringen, und wut- und racheschnaubend mußten sie unverrichteter Dinge, eine Menge Verwundeter und Toter in ihrer Mitte, wieder abziehen.

Auf dem Wartturme lehnte der blonde Friedel bleich an der Mauer; mit Entsetzen und tiefem Schmerz hatte er gesehen, was auf der Plattform des Turmes vor sich ging. „Heilige Jungfrau," sprach er laut, „rette mich aus diesem Höllenpfuhl! Ich glaube, in den Grafen ist der leibhaftige Satanas gefahren. Wie hätte er sonst auch ein so scheußliches Werk zugeben können. Ich fliehe aus diesem verwünschten Schloß, sobald ich nur kann. Wäre nur erst Herr Walter hier! Er würde, sähe er diese schreckliche Tat, das Roß spornen und der Burg und dem Teufelsgraben den Rücken kehren. Und ich mit ihm desgleichen!"

X.

Als die Abendsonne ihre letzten Strahlen niedersandte und die Gipfel der Berge in glühendem Feuer aufleuchten ließ, das um die rauschenden Wälder im fernen Westen rosige Schleier wob, um dann wie eine feurige Kugel, von purpurner Glut umleuchtet, zu versinken, ritt Walter auf geheimem Wege zur Burg und ins Land hinaus.

Sein Herz flog mit Windeseile nach dem grünen Neckartale, wo er die Geliebte wußte, und gern hätte er sein Rößlein stracks gen Stuttgart gewendet; aber die Pflicht und der Auftrag, den ihm Graf Friedrich erteilt hatte, ließen dies nicht zu.

Es war ein beschwerlicher Weg, den er vor sich hatte, und die Gefahr wuchs, je näher er dem Lager der Städter kam; um dieses so viel als möglich zu umgehen, mußte er einen weiten Bogen einschlagen, da er voraussetzen durfte, daß die Belagerer die Burg in weitem Kreis umschwärmen würden, um jede Verbindung mit derselben abzuschneiden. Gut war es, daß, als er in die Ebene hinabgestiegen war, ein dichter Wald ihn aufnahm, in dem seine Spur unmöglich bemerkt oder verfolgt werden konnte. Aber er mußte auch Vorsicht anwenden, weil der ungebahnte Weg das Fortkommen für Roß und Reiter erschwerte und Aug und Ohr immer offen gehalten werden mußten, um einerseits sein Pferd nicht straucheln zu lassen, andererseits so wenig als möglich Geräusch zu machen.

Mißmutig saß der lange Heiner auf seinem Klepper und schimpfte zornig auf den Grafen Friedrich, auf den schlechten Weg und auf die ganze Welt, zumeist aber auf die verdammten Reichsstädter, die alle Schuld an seinem Ungemach trugen.

(Fortsetzung folgt.)